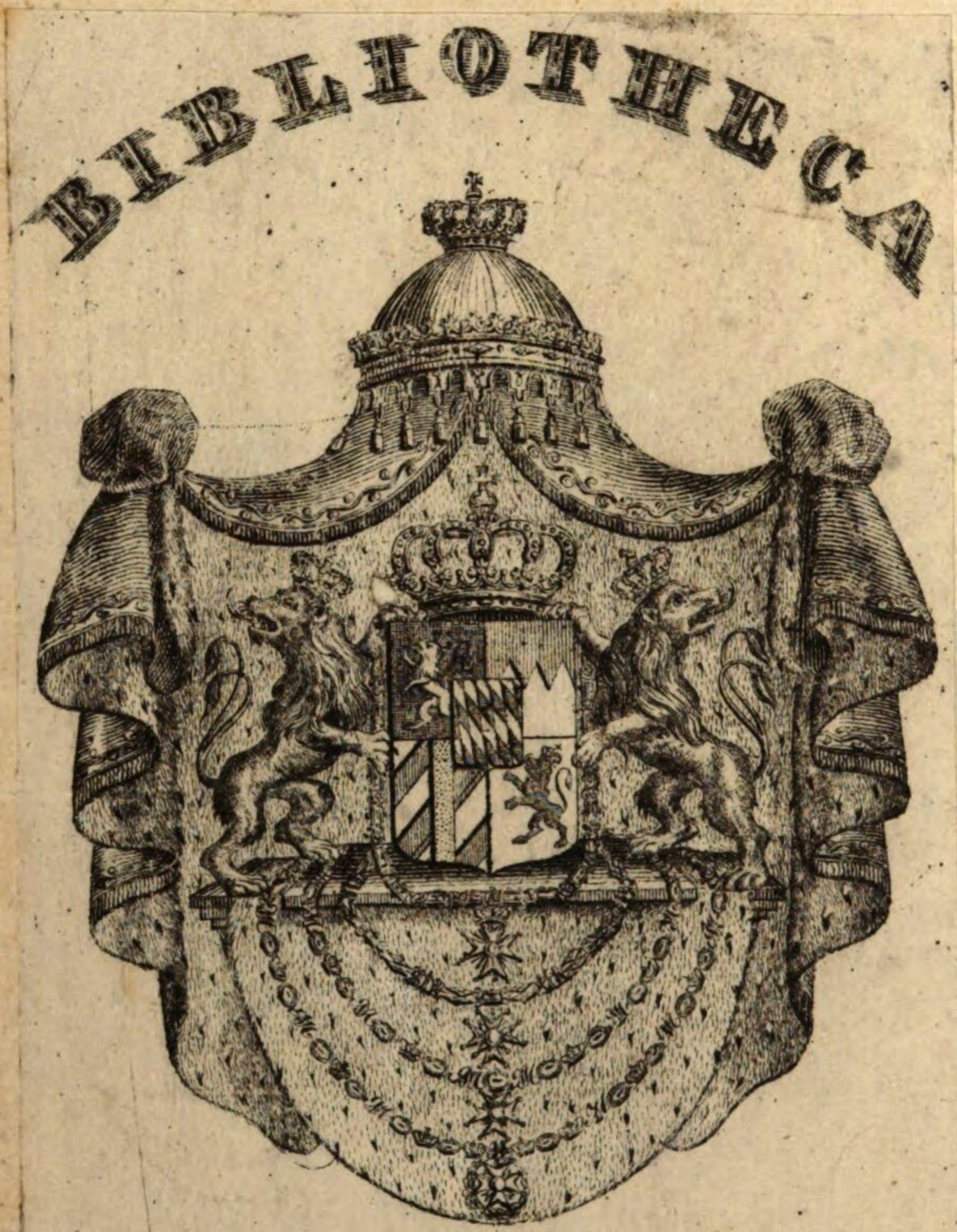
P. o. germ.

F. C. Scam
22 St Albansvir



REGIA MONACHENSIS.

<366342153500010

<366342153500010

Bayer. Staatsbibliothek

Lithr. C. B. Gutsch.

MARKGRAEFLERIN.

Allemannia.

Gedichte

in

allemannischer Mundart

von

L. F. Dorn, Pfarrer Schneider,
Dr. Hagenbach, Eichin;

nebst einer Correspondenz zwischen

Hebel und Rechnungsrath Gyßer.

Mit vier Illustrationen.

Lörrach, 1843.

Druck und Verlag von C. R. Gutsch.

123. J.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Allemannische Gedichte.

Vorwort.

Nicht das Vertrauen auf Vorzüge, welche ich etwa dieser kleinen Sammlung allemannischer Gedichte beilegte, denn dieses Gebiet hat einen gewaltigen Beherrscher, vor dem sich Alles beugen muß; sondern die willkommene Aufnahme, deren sich demungeachtet jeder Klang, in diesem Dialekte, bei den Bewohnern des Oberlandes erfreut, weil ihre ländliche Muse so selten zu ihnen spricht, und in's Besondere die Ermunterungen mancher meiner Freunde, welche das eine oder das andere Stück, oft aus persönlichem Interesse, zu besitzen wünschten, haben mich dazu vermocht, dieselbe dem Drucke zu übergeben.

Dabei muß ich nun, um Befremden und Irrthum im Lesen zu verhüten, auf folgende drei Punkte, zum Voraus aufmerksam machen:

1. Obgleich der Dialekt hier, beinahe der nämliche ist, wie der bei Hebel, so ist dennoch die Orthographie eine andere, als dort. Denn mein Bestreben, in diesem Punkte, ging dahin,

den Klang der Wörter, soweit dies auf eine einfache Weise geschehen konnte, möglichst treu durch die Schreibart zu bezeichnen; selbst wenn sie der Analogie des Hochdeutschen zuwiderlauft.

2. Eine wirkliche Verschiedenheit von Hebel's Sprache ist indessen die, daß hier viele Endungen auf „u" vorkommen, welche dort „o" lauten.

3. Diese Endung „u" hat aber zweierlei wesentlich verschiedene Klänge. Der eine ist ein reines „u", wie im Hochdeutschen; der andere ist ein gemischtes, breites „u", welches ein kurzes „e" nachtönen läßt. Z. B. du und thue (thun). Diesen letzten Vokal habe ich, dem unter 1. bezeichneten Grundsatze gemäß, dazu geschrieben. Wo also das „e" hinter einem „u" erscheint, da will letzteres keine eigene Sylbe bilden, sondern einsylbig mit dem „u" zusammen gelesen seyn.

Dies mag genügen; denn die übrigen Töne und Formen sind dem Oberländer bekannt.

Kehl, im März 1841.

L. F. Dorn.

An die Bewohner des Oberlandes.

I will's probiere — nit für unguet denn —
Eb daß i ich das Sträußli bringe darf.
's isch chlei, un prop'ri Blueme sin nitt drin;
Me find't sie ebe juſt au nitt ſo gſchwind.
Jo, 's ſotte ſchöneri dert wachſe, jo!
Um dRebberg ummen und im grüene Thal,
Uff friſche Matten und im chüele Wald,
Am dunkle Blauen und am lut're Bach;
Denn ſelle Himmel lächlet lieb und ſüeß.
Doch Mengem iſch e Schlüſſeli ſcho recht,
E Heckerösli, Chroſtets, Garbechrut —
Un 's Bändeli brucht blos e Schmehle zſi.
Er bſchaut's und lächlet; un wil's Blüemli ſin,
So liebi Nöchberli vu Feld und Hus,

Se steckt er's uff e Huet und lauft dervu,
Un zDbe nimmt er sie no mit em heim.
Se sen, do henn er's, was i gfunde ha,
Uff eurer un uff miner Heimet Flur.
's isch au ne Jesusveieli derbi,
Un Immergrüen, e bitzeli, wer's chennt.
Und wenn es ebber zLieb in 's Chrüegli stellt,
Un bschaut mer's gern und luegt mer's fründli a:
Derno, mi Treu, verdrießt mi au ke Gang,
In Feld und Wald, sei's früeih gsi, oder spot;
Und wun i je ne Blüemli gfunde ha,
Dert freut mi 's Plätzli hütt und alli Tag.

Die Unterhaltung bei dem Judengalgen.

Weisch, wun es ane goht, das Wegli i?
Im Judegalge zue; mer sin jez bal derbi.
Dert obe, lueg, wu selli Nußbäum stehn,
— Grad wu jez selli Manne dure gehn —
Dert seit men em eso, vu altersher.
Un stehsch, uff sellem Chrizweg ehne, heißt's,
Gang zNacht als ein, im Mondschiin liicheblaß,
Und wandle dHohlgaß us und i. Der Vatter weißt's
Wie men em gseit het; und es sei kei Gspaß.
Me hör gar mengi Nacht si Sifzgen un si Chlag
Bis daß es zMüllen almig zwölfi schlag.

Das sei, vor Ziten als, e böse Nochber gsi,
Ne Jud voll Trug un Pfiff, in Sünden alt;
Un gstohle heig er au no obedri.
Doch endli henn sie en emol uszalt.
Dert obe, wun i di jez ane füehr,

Isch's gscheh. Er het emol grad wieder gstohle gha;
Jez chunnt der Amtmann z'rite, mit eme Hatschier,
Un sieht em's ebe scho vu witem a.
Un druff, was gschieht? Er het em vorher scho
Mit dräut, un thuet en eisgangs henke lo.
Ne Todesurthel isch em niene gsproche gsi,
Doch heißt's: mer henken en emol, uff witers hi.
So isch es gangen, un sie sage, 's heig em ghört.

Jez sim mer dobe un jez blibe mer e Rüngli stoh.
Es zieht e wenig a, do uffezue;
Me spürts im Othehole währli scho,
Drumm wemm mer is e wenig jez verthue,
Und umenanderluege, eb mer witers gehn,
Denn 's gitt jo doch kei Gegnig meh — so schön.

Lueg an dem Plätzli isch si Galge gsi,
E Nußbaum; 's goht eim schier e Grusen us.
Drum wemm mer besser füre; chumm dohi,
Do zeig i der au jeze no das Hus,
Wu sellimol der Amtmann gewohnet het.
Lueg dert bi sellem alte Schloß, me sieht's gar nett;
's stoht rechterhand e wenig unte dra,
Mit seller Giebelwand; me sieht em's a,
An sine Fenstere, daß es scho alt mueß si.
Habschberger het er gheisse, sellimol,
Un 's heißt, i weiß nitt, eb i 's wieder sage soll,
Er thieg si jielimol gar jeze no
Ganz grait der Innerberg dert uffe, höre lo.

Mit wilde Rosse zieg er almig us, uff dJacht,
Un heig e Lebtig dobe, bis der Tag verwacht.
Jez ich glaub's nitt; denn isch er scharf au gst:
DRechtschaffeheit het doch nit gfehlt derbi.
Un zMüllen in der Chilche stoht si Grabstet no,
Un der vu siner Frau, isch nebe dra.
Dert schloft er rüeihig. Chönnte's Alli so,
Wu gstorbe sin, un henn en Amt im Lebe gha!

Sell isch jez Badewiler, bhalt's im Sinn,
's Amthus un's Schloß; un siehsch sell Hüsli nebe dra?
Dert tanze sie, im Summer alli Sunntig drin,
Un mengmol chunnt sie's in der Wuchen au no a.
Un lueg sell gros, sell isch 's neu Römerbad;
Es isch e Saal drin, me verluegt si schier,
I sag der, Meieli, es isch e Staat,
De glaubsch es nitt, bis i di ane füehr.
Un besser hinte zieht si 's Dorf am Berg no hi,
Vor alte Zite seig's scho 's fürnehmst Badort gsi.
Un jezen isch im Summer eben alles voll,
Me weißt als fast nitt, wu men ane luege soll.
's isch aber au kei Wunder, uff mi Treu,
Wenn dGäst mehr uffe gehn, vu Johr zue Johr,
Wenn's wuslet überal, mit Groß und Chlei,
Denn 's isch so schön dert, 's chunnt eim, wie im Himmel vor.

Jez lueg in Wald dert uffe, linkerhand,
Dert hinterm Schwärziberg, siehsch sell alt Schloß?

Es isch der Neuefels. — Dert sieht men erst in's Land
Me chunnt fast nimmi vu der Ussicht los.
Doch gehn dLit wunderselten emol hi,
Wurum? 's isch müehsam un me find't der Weg nitt gli.
Dert obe henn, vor Zite, Heere gwohnt,
Mit Frau un Chinder, un das brafi Lit;
Sie henn der Buursmann gästemiert un gschont,
Und Unrechts weißt me vu de Neuefelser nit.
Ne grose Hund isch ihr Bidiente gsi,
Der het als Fleisch gholt, zSulzbrg, alli Tag,
Un heime treit, uff 's Schloß, gar ordeli.
Doch alles goht si Weg, so lang es mag,
Derno hört's uff. Uff eimol chunnt's eso:
Der Hund, der het si nimmi blicke lo.
Was isch jez dem? het druff der Metzger denkt,
Un het zuem Nochber gseit: mer wenn doch luege gli:
Und wu sie uffe chömme, sen isch 's Thor uffgsprengt;
Un dMensche un der Hund sin umbrocht gsi.
Wer aber selli That verüebt ha soll —
Das weißt der Britziger Pfarer nittemol.

Jez rechts vu Badewiler, als de Berge no,
(De gros heißt Blaue) stesch so wissi Stei;
Sell isch 's Husbade; 's isch e Bergwerch. Mei,
Dert isch's au schön, mer wenn au ane goh.
Un no ne wenig witer ehne dra —
Siehsch nitt sell Hüsli, mit dem rothe Dach?
Dert wohnt der Tschamber zSehrigen, i bi
Scho selber bi nem dobe gsi;

Er isch e Wirth un wird e rechte Buur, alsgmach.
Un füre zue, lueg selle grüene Rai —
Sell isch dHermatt. Jez denk dedoch au, nei!
Dert heige sie nemol e Her verbrennt;
Un dordurwille, daß me's jez dHermatt no nennt,
Denn Falkenau heig's früeiher gheisse gha.
Nitt wit dervu, fangt rechts der Mülle-Wald scho a.
Un besser gegen uns zue, — siesch sell Dach —
Isch Niederwiler, rechts und links, am Bach.

Jez dreihe mer is aber rechterhand.
Do lit e Städtli, 's isch der gwiis bikannt;
Was meinsch jez Meieli, was wird es si?
Es fallt der vumme selber i.
Lueg doch, wie fründli in de Bergen in,
Wu nit, as Rebe, zrings drum umme sin!

Dert links isch dRöthi, sell isch allimol
De Berg, wu men am letste lese soll.
Un derte chunnt der Gollen und der Riebbrg jez,
Derno der Reckehaag un 's Luegisland,
Un endli no der Zillbrg, rechterhand;
Dert mueß der Afang jez bal gmacht si, sust isch letz.
Un lueg die schöne Felder alli a,
Vu uns eweg, so wit me luege cha;
Un selli Matte dert, fast bis an Rhi,
Bis ussen an der Wäss'riweier hi —
Die sin de Müllemer au no derzue;
Was meinsch! dert cha si menge Mähder druff verthue.

Un 's Städtli ſtehſch. I ſag der nit dervu.
's ſin ſchöni Hüſer drin un riichi Lit,
Un weiß der Heer! nei witers ſag i nit,
As dert möcht i no z'wohnen ane chu.
Hörſch Bäsli, hörſch, de gfallſch mer nimmi recht,
Zletſt biſch e Brütli? han is troffen echt?
O Meieli, ſchwig jez, un bis mer gſcheidt,
Denn mini Wünſch — i ha's no nieme gſeit.
Gib Acht, i zeig der jez no allerhand,
Was me dert uſſen in der Witi ſteht;
Dert iſch der Rhi, und ehne dra 's franzöſiſch Land,
Lueg, wu die blaue Berg drin ſin; vergiß es nitt.
Un hinter ſelle ſtoht als 's goldig Oberoth,
Wenn dSunnen am e helle Summertag
Au endli in ihr Heimet abe goht,
Un tröſtet ein un ſtillt e jedi Chlag.
Giduld, Giduld glänzt us ſim milde Schi,
„Giduld, Giduld," ruuſcht's als dur dLüfte hi.
„Wart numme, bis es Zit iſch. Jedem chunnt
„Vu ſelber ſcho nemol ſi rechti Stund.
„Witt witers fürſt, as di dZit mitnimmt,
„Gib nummen Acht, zletſt reut's di ſelber bſtimmt."
O Meieli, wie mengmol mag doch dSunne no,
Eb alli Wünſch erfüllt ſin, uff- und untergoh!

Jez derte ſteht me Neubrg, ſatt am Rhi,
Ne Städtli hüttigstags, ne Stadt vor Zite gnennt;
Statt ſeller Chilche ſeig e Münſter derte gſi,
Doch heig's der Rhi neweg gnu, us em Fundement.

Un 's innerst Hus sei gstande, wu jez 's üsserst stoht,
Me weißt es justement grad nimmi gnau,
Und wemmen uffezue, am Strom no goht,
Se chunnt 's Chrizchilchli, in der Guetenau.
Dert het der Brueder Felix, im e chleine Hus,
Si Wohnig gha, und im e Todtebaum si Bett.
Si Gschäft isch bete gsi, und wenn es dund'ret het,
Se het er almig glitte. Nu, jez rueiht er us.
Sell heilig Chriz, wu aber dert stoht, mueß der Rhi
No jez vum Land abhalten', und — es thuet's cha si!

Un do vu dene Berg rechts hintere
Sin no viel Ort; de weisch jo, wu mer her chu sin —
Dert ehnen unter sellem Rai isch Zunzige;
Un witers no ne wenig in de Bergen in,
Dert wohnt e brave Pfarer. Selle bsueche mer,
Gib Achtig, eb es nitt isch, wien i sag;
Doch warte mer die rechti Zit no ab vorher,
's goht nimmi lang, se chunnt jez grad si Nammestag.

Jez sim mer, glaub i, ummen überal,
Un dGegnig hemm mer bschaut. Gell do isch's schön?
Das isch im liebe Gott si Bildersaal,
Un mir verstune, wemm mer drin spaziere gehn.
So liebli het er is do unser Wohnort gmacht,
So prop'ri Sache het er is dri gstellt;
Un Menge nimmt es nittemol in Acht;
Un dankt em 's nitt — will nit, as Guet un Geld.
Doch lueg, der bringt si selber um si Rueh,

Si Glück isch us, de siehsch em sini Sorgen a;
Un mengmol chunnt au ebbis Witers no derzue;
Das Plätzli red't dervu; st Namme mahnt jo dra.

Chumm jez, jez müen mer goh; mer henn jez Zit,
Dur selli Hohlgaß us, in's Wilerthal.
's isch ebbe no ne Viertelstündli wit,
Un dWeg, die weiß i jo no überal.
Do zieht es st jez als de Fahrweg i,
Bis wun es rechts zuem Chilchli abe goht,
Und wu derno ne so ne rundi Mure stoht:
Dert chönne mer vieliicht zuem Garten ine gli.
— Zä wie, was hesch dert für e Blüemli glengt?
Was gilt's e Stierenaug!*) i ha's doch denkt.

Willkommen an einen Freund bei dem Aufzug auf seine Stelle.

Guete Frind, was bringsch mer echt?
Gell, de chunnsch selb ander; —
So, jez isch es ebe recht,
Sin er bi nenander.
's isch e Sprich- und richtig Wort:

---

*) Chrysanthemum Leucanthemum, eine wahrsagerische Blume für Mädchen.

DGegnig blibt am alten Ort,
DMensche chömme zemme.

Bis Gottwilchen in dem Land!
's isch di Heimet jeze.
Mit der Liebsti an der Hand,
Chasch di rüeihig setze;
Und i will der no derzue
Jez e Hochzitspredig thue,
Drum gib ordli Achtig!

's isch nitt guet un thuet's nitt wohl,
Daß der Mann, uff Erde
So neleinig lebe soll,
Un 's mueß anderst werde.
So het Gott, der Vatter gseit,
Het der Adam schlofe gleit,
Un het dEva gschaffe.

Jezen isch's e Paar derwil;
Doch vu sellem Pärli
Stamme, weiß ke Mensch wie viel,
Uff der Welt; — jo währli!
Aber wien es si halt gitt:
's sueche viel un finde nitt,
Keis will 's Ander chenne.

Un das isch e Herzeleid,
's allergröst uff Erde.

Menge het ſi gfreut un gſeit:
Mir mueß 's Evli werde.
Aber hinte no chunnt dChlag;
DAuge müen vu Tag zu Tag
Abgnu ha, an Schärfi.

Jä, wer ginnt's denn jeze no,
Mit ſo ſchlechte Charte?
Mueß me, wie der Adam, goh
Schlofen un druff warte,
Bis eim Gott ſi Evli bringt,
Und ein zue der Hirot zwingt,
Wien er's ſellem gmacht het?

Bhüet is nei! 's goht nimmi ſo.
Schlofe mueſch nitt; wache.
Seig doch Jedes drüber froh,
Daß die alte Sache,
Weiß wie lang ſcho, abchu ſin;
Lueg er, wien er's ſelber ginn —
Manne müen go wiibe.

Het me doch au freii Wahl,
Un luegt umenander.
Evli gitt es überal,
Iſch's nitt eis, iſch's 's ander.
Wer verſtändig ſuecht, der find't
's Evli, wu, wie er, iſch gſinnt,
Un derno iſch's gunne.

Und wie hesch denn du's jez gmacht?
Nitt im Schlof, nei währli!
Bi der Täufi hesch jo gwacht,
Un do hemm mer 's Pärli.
Dert hesch dBrille zerst abgleit,
Un hesch still: mi Evli! gseit,
Und es het gseit: Adam!

Jä un 's wird au ebbis drus,
Wer es endli findet;
Wie ne Rebe spinnt um's Hus,
So au dEva windet
Ihrem Adam Chränz in's Hoor,
Mit em Wohlstand het's ke Gfohr,
Un nitt mit em Sege.

Un drum sagi: glückli isch
Selle guete Finder!
Frisch, wie Oehlzwiig, um e Tisch
Sitze sini Chinder.
Un das isch der Staat dervu,
Wer em au in's Hus mag chu,
Möcht si schier verluege.

Jez isch alles recht un guet;
Freudig goht's in's Lebe.
's cha si, was Gott schicke thuet,
Eis am Andre hebe.
Isch es Glück, isch's no so groß;

Isch es Unglück, halber blos;
Beides lehrt me chenne.

Aber ebbis möcht i no,
Guete Frind, jez rothe:
Fürchte Gott, seit Salomo,
Und halt die Gebote.
Das goht alli Menschen a,
Und i roth der, was i cha,
Un au dEva mein i.

Machsch's eso, se goht's der guet,
Un das wünsch i bsunder;
Bhaltsch e frische frohe Mueth,
Un bisch gsund und munter.
Wird au 's Lebe mengmol trüeb,
Henn di dLit doch alli lieb,
Un jez sag i: Amen.

Gott, der Heer, der segni ich,
Un sey mit ich beide!
Er blick uff ich gnädiglich,
Geb ich Fried un Freude!
Gehn er us uud gehn er i,
Soll es in sim Namme si.
Lebe glückli! Amen.

An einem Geburtstag.

Was wünsch i mim Schätzli
Jez hütt, an sim Tag?
I bsinn mi scho lang, was
I doch zue nem sag.

I will, traui sage:
„Blib allewil gsund!
„Leb lang und erleb nit
„As freudigi Stund!“

Nei so will i sage:
„Tagtägli soll Glück,
„Dir Schätzli, erheit're
„Di heitere Blick!“

„Es trüeb der di Lebe
„Kei Chummer, kei Chlag!“
's isch alles nitt recht un
Nitt gnueg, was i sag.

Es isch so wit vum mer
Mi Schätzli, jez no;
Wär's bi mer, 's verstüend mi
Gwiis besser, as so.

Doch wünsch i, o wüßtisch's,
Wie's mir isch, so wohl,
Wenn mini Gidanke
Bi dir sin, allmol!

Und was, wer verrothet's,
Was wünsch i no meh? —
Mim Schätzli, dem möcht i
E Schmützli jez ge.

Der Ruedi.

Mueter, mer möchte jez zObe, henn dBuebe gseit, wu si chu sin ab der Schlifi. Sie chuchen in dHänd un schlenkere dFinger.

Nei, wie sinkelet's un wie brennt's un hurniglen eim dBeeri!

Henn er enander jez gstoche? — Genn nummen als Acht au ne wenig,

daß ekei Unglück gschicht, un keis eke Arm un ke Bei bricht.

's isch gli gscheh, seit dMueter, un goht in Cheller un holt jez

Aepfel ab der Hurt, un gitt immne jede si Sächli.

D'Buebe nemme's un ſtecke's in Sack, und allo der Thür zue;
uſen, uff dGaß ſoll's nonemol goh. Doch: jez mueß es gnueg ſi!
— ſo het d'Mueter gſeit — für hütt; es iſch jo gli Betzit.
Aber wu ſie's erzwinge wenn, uff eimol goht dThür uff,
un der Vatter chunnt un luegt ſie alli beed ſcharf a.
(Drum er iſch hütt über Feld bi de Heeren un zMülle vor Amt gſi).
Gueten Obe! ſo ſeit er, und was ſoll's jeze no duß ge?
Wenn ſie wohl, oder übel, ſe blibe ſie denn in der Stube.
's Müeterli ſpricht ene zue, un ſeit: jez ſitze do ane, eſſen eueri Aepfel, un wenn ſi der Vatter au gwärmt het,
mueß er ich ebbis verzele; mer hole 's Liecht derno ine.
Wiſſen er nitt, er het's jo verſproche gha, gell aber, Vatter?
Sither zieht er der Rock jez us, un dSchueh mit de Schnalle,
Un leit dSchlurpen a. Jez lütet's akerat Betzit.
DBuebe ſtehn enanderno uff un fangen a bete,
un der Vatter thuet dHänd au zemmen un dSchlofchappen abe.
Endli ſage ſie: Amen! un ſitze wieder, wie vorher
uff en Ofebank hi. Der Vatter ſitzt in ſi Ecke,

hinter e Tiſch, putzt 's Liecht un nimmt us der choſchbere Doſe,
wun em emol der Markgrof gſchenkt het, jezen e Briſe.
Sellimol het er ſie überchu gha, 's iſch ſcho ne meng Johr her,
wun er het müeſe ne Wage voll Wi go Karlisrueh ſchicke.
Und er nießt, un: helf ich Gott! ſeit 's Meidli zuem Meiſter,
Dank der Gott! ſeit er. Se will i ebbis verzele,
aber förchen ich nitt; — o nei, mer förchen is gwiis nitt,
ſeig es, was es wöll — vum Obereggemer Ruedi.

's iſch vor lange Ziten im Ober=Eggemer Pfarhus un in 's Heere Schiire nitt ghiir gſt; ſell iſch jez usgmacht.
Mengmol het es als tho, me het gmeint der Bös ſei durane,
mengmol iſch es au rüeihig gſi. Doch ebbis iſch gange.
So viel iſch emol gwiis. Die gſcheidſte Lit, wun es ghört henn,
chönne's nitt ganz verwerfe. Sie zucke dAchſlen un ſage:
luege das wiſſe mer ſelber nitt recht, was me ſoll dorus mache.
's het als einer derte gwohnt, vor alters, ſo heißt es,
Ruedi het men em gſeit, ſo ne Pater us eme Chloſter;

wie me die gheisse het, Chapeziner, oder no anderst.
Der heig allewil z'balge gha und allewil z'strite,
und e Dräues: er wöll no mache, daß Keis meh, vun
Alle,
us der ganzen Eggemer Gmei, in Himmel dörf ine.
Dis und jens un sust no allerhand, was me nitt
weißt meh;
und er seig e verdächtige Mann, unheimli un grob gst.
Doch 's chunnt Jedem st Stund; im Ruedi het ste
au gschlage,
und jez isch er ich gstorbe, wu's endli gnueg mit em
gst wär.
DEggemer henn e vergrabe, un henn em no Glück
uff e Weg gwünscht,
un das lisli und still, daß er nitt ebbe nonemol
uffwacht.
Aber es het nit gnutzt, sie henn e nitt bruchen erst
z'wecke;
's gitt en anderi Stimm, die dringt bis aben in Bode,
und mit der Rueih isch es us. — Jez Ruedi, jez goht
di Zit a,
so het die zue nem gseit, jez gang un dien, bis uff
Witers!

Vu dem Augesblick isch's im Ober-Eggemer
Pfarhus,
und uff em Hof ebe niene meh ghiir un niene meh
recht gst.

Zerſt, do het me nitt viel juſt gſpürt, wil nieme dra
denkt het,
und es iſch ſellimol grad au alles anderſter worde.
's chunnt e Pfarer mit Frau un Chinder, un 's
iſch e Famili,
wie nen anderi au. Doch goht ſcho 's Gſpröch bi
de Lite,
und es heißt: der Ruedi ſei jemerſt au wieder zruck
chu.
Und 's wird allewil luter; un nootno het er ſi
ſeh lo,
unter em Tagloch oben un jielimol unten, im
Cheller,
oder gar in der Stube, bim Eſſe, oder im Husgang,
oder zuem Tubeſchlag us, im Fuetergang und in der
Schire,
und uff em Heuſtock oben, un het ſi Weſen als triebe.
Und es het's bal Jedermann gwüßt un nieme meh
gleugnet.

Endli iſch er ich ganz bikannt mit 's Pfarers Lit
worde,
daß em kei Menſch me gförcht het vor em, as allefalls
dMagd no,
wenn ſie en no nitt gchennt, und erſt au ſither der
Wienecht
in 's Hus dunge gha het; denn zitwis iſch er gar
uding,
ſuſt aber ordeli gſi, me het em dörfe wol traue.

Jo, er het jo als dChinderli gwaglet un het jo als Holz treit,
un suſt allerhand tho; und mengmol het er au Heu gliecht,
wie men e gheiſſe het, doch ſell iſch juſtement dSach gſt.
Het men em gruefe bi Namme, au wemm men e nittemol gſeh het:
Ruedi, wu biſch? gang inen und wagle der Heinerli dinne,
ordli, daß er au zfriede cha ſi, un nimmi meh briegget!
het er en tüchtig gwaglet; me het gmeint 'sBettli, mit ſammt ihm,
wöll all Streich an dWand, oder gar zuem Fenſter us fliege.
Het men e gheiſſe: ga hol e rechti Tragete Holz her!
het er die halbi Bügi brocht, un grad uff e Boden ane keit, in dChuchi un grumplet; i ſag ich me het gmeint,
's Hus wöll eim über em Chopf enanderno zemmekeie.
Un derno het er e Scholle no glacht, daß er ein ſo verſchreckt het.
Het em der Chnecht emol gſeit: rupf Heu! ſuſt wird i nitt ferig,
hütte bruch i gar viel; es iſch no ne Roß und e Heer chu,
und er iſch furt mit de Roſſen, an Brunnen uffe go tränke,
bis er wieder heime chunnt — jez lueg me doane —

het er der ganz Heustock, bim e Hälmli dur 's Fueterloch abkeit.
Het men e aber gheisse: gang waglen e wengeli dinne!
het er blöselig guget, un 's Chind het gschraue, wie vorher.
Trag e wengeli Holz! Do henn er, e Spönli, ke Schueh lang;
iech e wengeli Heu! e Löckli 's gäb eke Muul voll.
So het er's dureweg gmacht; drum het me müesen als sage,
wemm me's het wölle so ebe recht ha: nitt zviel un nitt zwenig.
Un derno het er's au tho, gar ordeli, wenn er nitt sust no
ebber het wölle vergelsteren, oder e heimliche Tuck thue.

Drum, er isch nitt uff em Hof, un deheimen allewil bliebe.
Mengmol isch er au witers; im Dorf, do isch er bikannt gsi.
He, er het jo der Her Pfarer als bis an dChilche bigleitet,
wenn es em igfallen isch, daß 's alli Chilchelit gseh henn;
un bi der Thür het er cherum gmacht. In dChilche gar ine
wär er ich um kei Pris. Gell Ruedi sell het en End jez!

Aber au Lumpestreich het er gnueg in sim alte Quatier gmacht;
Späßli und allerhand Zig, wun er ein als numme veriert het.
's isch emol e Fremden, i glaub, vu Basel her, dert gsi, un der het der Her Pfarer au bsuecht un e bitzeli nogfrogt,
wegen em Ruedi, was der denn au mach, eb er au no im Hus seig?
Un der Her Pfarer het gseit: jo frili, jo, der isch nó do,
überal, wu men e will, und überal, wu men e nitt will.
Aber er het de Fremd nitt gchennt, doch het er em Bricht ge:
so isch es mit em un so, un het em alles verzelt gha.
Un in der Stube, wu jez die Heere grad mitenander spröchen, isch oben am Ofe ne Thürli dBühni uff gange,
in die oberi Stube — 's isch daß me cha Wärmi derdur lo —
und wu nieme dra denkt, uff eimol chunnt ich der Ruedi,
streckt der Chopf derdur aben un bebberet, grad wie der Heini,
uff em Chilchthurn oben, im Nest. — Was soll jeze das si?
's isch doch, uff mi Treu, kei Storch in unserer Stube,

seit der Her Pfarer und lacht no derzue und lueget der Fremd a.
Un der Fremd lacht au, un seit: jo frili, Her Pfarer, un derzue no ne grose. So het mi Vatter scho gheisse und i heiß ebe just au neso; das mueß er jez gwüßt ha, Un der Her Pfarer het glacht und der Fremd un der Ruedi het mitglacht.

Mengmol isch er au bös un boshaft gege de Lit gsi.
Chunnt dFraufaste=Zit, se het der Her Pfarer im Hus dinn
un si Frau un dChinder un 's Gsind ebe niene ke Rueih gha.
DStegen uff un dStegen ab, uff der Bühni, im Cheller isch der Ruedi halt hinte dra gsi, und trit't eim uff dFerse,
aß me zunterst un zöberst un hinterst dStegen ab keit isch.
Het er derno so ne Streich verbrocht gha, fangt er a zlache
über lut e Scholle, un packt si un sinnt uff e neue.
Mengmol het dFrau Pfareren als e Teller voll Gläser wöllen in's Chensterli thue, daß 's dChinder nitt solle verheie,
oder dMagd en Ergeli voll frisch Wasser am Brunne holen un heime tragen un dStegen nff laufen in dChuchi.

Aber der Ruedi nitt fuul, so wien er das Ding numme gmerkt het,
isch gli hinte dra, un — batsch, do lit's uff em Bode.
DScherbe cha me jez zemme lese, oder au 's Wasser wieder use wischen un mit eme Lumpe goh tröchne.

Jez chunnt wieder emol e Wägeli zfahren und haltet am Pfarhus. Ne fremde Heer stigt ab un goht ine un frogt no nem Her Pfarer, und der isch richtig deheime.
Sellimol het es ke Hirze no ge, un nittemol dSunne isch no ne ordeli Wirthshus gsi; es isch scho gar lang her,
und me het eben au no nitt so viel druff ghalten as jeze.
Wer isch echterst au das? henn dLit enander gli gfroget,
isch es e fremde Her Pfarer, wu unseren ebbe will bsueche,
oder der Amtma vu Rötle? Der Propst vu Bürgle cha's nitt si,
selle chenne mer jo, un das isch emmel si Roß nitt.
Was gilt's das isch jez gwiis der Inspekter, er chömm jo go luege,
wien es im Pfarhus stand und usech und in der Chilche.
Aber es hätt ich e nieme nitt gchennt, bis endli chunnt's use:

's isch e fremde Heer, er möcht der Ruedi go bschaue.
's Pfarers Chnecht chunnt au un hilft dem Fremde
si Roß gar
vor em Hus abspanne; und endli macht er no 's
Thor uff
un schirkt 's Wägeli inen in Hof, un unter e
Holzschopf.
Un 's Roß füehrt er in Stall, zue 's Pfarers Rossen
un Chüeihe,
leit em e Halfteren a, un bindet's a, an der Chripfe.
Un jez brüelt er im Fuetergang in, grad mir nit
un dir nit:
Ruedi, wu bisch? Rupf Heu, i bruch, nitt zviel un
nitt zwenig!
He! hesch es ghört? Allo! Der Fremd het glost un
isch furtgrennt,
wun er ich jez, satt neben em, hört lut lachen e
Scholle;
use, was gisch was hesch; zuem Stall us, 's isch
do nitt richtig,
un do trau i au nitt. Wer weiß, was do inne soll
vorgoh.
— DBuebe rucke jez nächer zuem Vatter und luegen
an dThür als. —
Beedi Heere sin dinn, gehn uff und ab in der Stube,
un der Her Pfarer verzelt vum Ruedi, un vu de
Streiche,
wun er scho gmacht het im Hus, im Cheller und
in der Chuchi,

und uff der Bühni oben, im Husgang und in der
Stube,
und in der Schire durane, im Fuetergang und uff
der Prügi.
Aber de fremd Heer will's nitt glauben und lacht
numme drüber,
un seit: ebe deswege bin ich jez chu, au go luege,
was denn das für Posse seige, do mit dem Ruedi;
eb me denn ebbis au sech, und eb au ebbis dra
wohr seig.
Wenn er numme hütt chäm, gohn is dZit e wenig
vertribe!
Nu, das Ding isch guet. Der Her Pfarer will jo
nitt strite,
un denkt: wart — de wirsch es scho seh — wart
numme bis zObe.
Wenn er si jezen au schiicht, sen isch er derno diste
freier;
bruchsch em nimmi lang zrüefen, er wird der scho
zeige was wohr isch.
Lach du numme nitt zlut, es goht eim gar hinderli
mengmol.

Nootno chunnt jez der Oben, es wird afangen au
dunkel,
's fangt a Betzit lüten un dChinder gehn vu der
Gaß heim.
DLit thien dLäde jez i, un rüefen enander: guet
Nacht! zue,

un 's wird überal still, me hört eke Stimm un ke Tritt meh.
sLiecht chunnt ine, dFrau Pfarere seit: jez chönnte mer esse.
Aber mi fremde Heer luegt allewil nummen an dThüre,
un isch nimmi halber so lut, as hütt Nomitag gsi.
DSuppe chunnt, sie sitze denn zue und leen's ene gschmecke,
alli zemmen am Tisch; doch der het kei Appetit gha.
Jeze spröche sie mitenander vu andere Sache,
denn der Her Pfarer het's gmerkt, daß der nit rüeihig cha esse.
Aber isch dThür uffgange, se het mi Fremde druff higluegt,
eb der Ruedi nitt chömm, — i glaub, daß er's nittemol gwüßt het.
DBuebe die rucke jez allewil no ne wengeli nächer gegen e Vatter ane, un schielen als heimli uff dThüre.
So isch 's Esse vergange, bis zletst, do chunnt no ne Brotis,
grad recht für mi Heer, e Kapun, un das e lotzfeiste.
Denn er het ordeli gesse dervu und dBeinli abgnaget,
's isch si Libesse gsi, sell het me chönne verrothe.

Wu sie jez endli ferig sin, se blibe sie sitze no ne wenig am Tisch, de fremd Heer un der Her Pfarer,

bis ſie 's Chrüegli gar leeren und werde recht munter
und luſtig,
un de Fremd denkt nimmi an Ruedi. Doch er het
an ihn denkt.
Un jez ſtoſſe ſi a, uff Gſundheit, un wohlbikumms!
heißt's,
's gilt, der Her Pfarer ſoll — — —
Gott verzeih mer's, luege doch au! uff eimol goht
dThür uff,
vumme ſelber, was iſch doch au das? kei Menſch iſch
im Husgang,
und es ſchliicht e Schatte, mit grüenen Augen in
dStube,
un goht landſem an der Wand, e wengeli witers.
Alli guete Geiſter! het jez der Heer wölle ſage,
un ſpringt uff vum Stuehl, as wenn er wott halber
vertlaufe.
Aber er het derno denkt: i weiß es jo ſcho, 's iſch
der Ruedi;
und iſch müsli ſtill, un het kei Aug me verwendet.
Gſchuderet het's en e wenig, ſell het men em wohl
chönnen aſeh.
Alles iſch ſtill un gitt Acht, wu echterſt der Ruedi
wöll ane.
Allewil chunnt er nächer zuem fremde Heer, an der
Wand no,
bis er bi nem iſch. Uff eimol fliege die Beiner,
wun er no uff ſim Teller het liege, vum brotene
Gflügel,

ihm in's Gsicht, der Ruedi, der lacht, un goht siner Wege,
landsem gege der Stubethür zue, furt wieder, zuem Loch us.
Jez guet Nacht, un schlofen au wohl, un denken an Ruedi!

So isch's sellimol gange. Der Heer, der het si fast ztodt gschämt,
daß em der Ruedi so wenig Ehr no nem Esse het atho.
Aber luegen, ihr Chinder, es isch si redliche Lohn gsi.
Wer het e gheisse go Eggene goh un au no gar hensle wegen em Ruedi? — Jo wol! eb denn au ebbis dra wohr seig?
Het em's denn nitt der Her Pfarer scho gseit gha alles, wie's usgsech?
Hätt er nitt chönne jez schwigen un denke: sei's wohr, oder nitt wohr, —
was keit's mi denn drum, und ändere chan i's doch schwerli.
's goht e Jede si Weg, sell isch eben allewil 's Fürnehmst.
Nei, er mueß ane go luege, un mueß em selber no rüefe.
Aber, was han i ich gseit? Es goht eim gar hinderli mengmol.

Drum, me mueß niemole naſewis ſi, wenn ein ebbis nit agoht,
un nitt wölle bramarbaſiere, me thieg ſi nitt förche.
Wemm me ſi überal dri will lege, me haltet eim nit druff;
's iſch nit nutz, ſagi au, me cha gar wüeſt no neweg chu,
un derno lachen ein dLit numme us, un 's heißt: 's iſch em Recht gſcheh.
— Du machſch aber au lang, mit dim Verzele vum Ruedi,
ſeit jez dMueter; jez mein i wär's gnueg. Meichätter bring 's Gſchir jez!
's Eſſen iſch ferig, heſch's ghört? Di Brötisli wird der ſuſt iſchalt.
Blib's derbi, jez hör i au uff, doch will i no ſage,
Bis er der Tiſch deckt henn, wie's mit em Ruedi no chu iſch.

's het's e Menge probiert. eb er en nit ebbe chönn banne;
Hexeneiſter ſin chu, Schwarzchünſtler un anderi Schelme,
un Schapeziner vu Neuſtadt her. 's hett Alles nit ghulfe.
's het en ekeiner zwunge. Jo, brummlen ihr doch, hei er denkt als,
ſchwätzen ihr chuderwälſch und mache doch Faren uff Note!

mir a ſtehn uff e Chopf! ſo Zigs han ich emol au gmacht.

Endli aber iſch's anderſter chu, der Pfarer het's gnueg gha,
und, was gſchicht — er zieht us, un dHandwerkslit breche 's Hus ab.
Und wu die in dSchire chu ſin, ſe ſehn ſie, wit obe, an eme Trom, der Ruedi no bamble, dert het er ſi ghenkt gha.

Vu der Zit a neweg iſch es us gſi mit ſine Sekte. Mengi ſage frili, er ſeig no jez in der Nöchi, dobe näumen im Wald, bi Schalſige löß er ſi ſeh als, un er chömm all' Johr wieder nächer heim um e Schritt wit.
Aber i glaub ſell nitt. Churz zEggenen iſch er verſchwunde.
Nummen ellei der Platz, wu 's Pfarhus almig iſch gſtande,
mahnt no an ſi Namme; me heißt e der Ruedigarte. Er iſch nimmimeh dert; un 's Pfarhus henn ſie denn neu baut.
Jez iſch's heimli un ſtill, wu almig in früeihere Zite, Geiſter ſin gangen und dLit nmume plogt und numme verſchreckt henn,
un der Her Pfarer weiß nit me dervu, wu hüttigstags dert wohnt.
Chömme jez, 's Eſſen iſch do; wer betet hütt? nu: Komm Her Jeſu!

Der Wälder auf dem Markt.

Es isch e Wälder uff em Märt
Un goht dur 's Städtli us,
Und wun er si hott umme chehrt,
Se chunnt er zue 'me Hus;

Dert isch e schwarzi Tafle dra
Un ebbis Gschriebes druff,
Drum blibt er stoh und lueget's a.
Jez goht e Thüren uff.

Gschwind schielt er ine. — Wunderfitz,
Muesch du denn Alles seh?
Jo frili het er denkt; potz Blitz,
Das loß i mer nitt neh.

O, hunderttausig Gütterli!
Und wie viel Büchsen erst!
Wer stellt jez alli die dohi?
DStadtlit sin doch au närst.

I mueß doch luege, was sie henn,
In dem Chromladen in;
Wer weiß, eb sie's nitt wölfler genn,
No dem es Sache sin.

Jez goht er und macht dThüren uff,
Un stieht e junge Heer;
Der wuslet un schafft druff un druff,
As wenn er bsesse wär.

Der Wälder denkt: was soll i thue?
Un blibt e Rüngli stoh;
Und endli frogt er no derzue:
Was hent er feil? he do!

Der jung Heer fahrt en: Esel! a —
Der Wälder seit: do in?
Er müent e gueten Abgang ha,
Daß ihr eleinig sin.

Das Christgeschenk.

Am Christtag früh.

Hörsch Wienechtchindli, i ha gmeint,
De findsch mi nimmi meh;
I ha di scho sit lange Johr
Au mit kem Aug meh gseh.

Jez chunnsch und weckſch mi us em Schlof,
Un bringſch mer Hampfle voll,
Drum weiß i au vor Freude nitt,
Wien i der danke ſoll.

Schnitzwecke gnueg un Zuckerbrod,
So choſchber un ſo ſchön.
Und erſt die fine Sächeli,
Wu dAugen eim vergehn!

Wu heſch das zierli Chörbli gnu?
Wer macht, mit gſchickter Hand,
Das Summervögeli, und wer
Erſt das Salveteband?

Was gilt's, das heſch du ſelber gmacht!
Wer anderſt ſuſt? i wett! —
Un dEngeli henn ghulfe dra,
Wie wär es ſuſt ſo nett? —

Jez wemm mer's bſchaue. Nei was iſch
Doch do nitt Alles druff!
Ne Polemännli, lueg das het
E Pudelchappen uff.

Der Säbel het es in der Hand,
Un blaui Hösli a,
Und au ne Röckli blau un churz
Un rothi Uffſchläg dra.

Es isch gar dunderschiessig nett,
Und stoht so ordli do,
Mit sine rothe Bäcklene,
Und isch so murzjung no.

Derno chunnt so ne Stadt=Mamsell
Im allertollste Staat;
Die het ke Halstuech un nit a —
Wie im Kummödi grad.

Doch dere gfallt das Männli nitt.
Sie luegt eweg un goht.
E Sunneschirmli treit sie no,
Doch sell isch, dunkt's ein, z'spot!

Un besser uffezue, dert lit
E Freischütz-Chappe lueg!
I glaub, sie wär alli Beed,
Wu drunter stehn, wit gnueg.

Sie ghört gwiis imme grose Heer,
So wit hoch obe dra!
Doch isch sie z'gros; nitt jede Vogt
Mueß so ne Molli ha. —

Und wu die Mamsell ane luegt,
Dert lit en uffgmacht Buech;
's stehn gwiis so Prinzegschichte drin,
Un vu der Untreu Fluech.

Jez aber chunnt e Her Soldat,
Der het e lange Stock,
Un churzi wissi Hosen a,
E dunkelblaue Rock;

Ne goldig Bandelier am Lib,
Ne goldbordirte Huet,
Un stoht so krettig do, as wie
Wenn einer rite thuet.

Der dütet uff en alti Her.
Het Händel meint me fast —
Die streckt der Bese gegen em,
Im allergröste Jast.

Sie wehrt si um ihr Hutte halt,
So guet sie cha. Es sin
Viel jungi Turteltübli, stehsch?
Im rothe Gärnli in.

Er seit, sie soll sie use lo.
Die Her seit: sie sin mi!
Pfut Schinder, scho so alt wie du,
Un no so närst derbi!

Un sither schielt die Stadt-Mamsell
Als übere derzue;
Gitt Achtig, wer echt Meister wird,
Eb's dHer echt nitt wöll thue?

Un obe hangt en Uhre, lueg!
Die seit, 's sei hochi Zit.
's isch halber zwölfi, bis Mittag
Do isch es nimmi wit.

An deren isch e Chettene,
Un 's Bhenk hangt am e Ring.
Dernebe macht 's Hanswürsteli
No sini letste Sprüng.

Jez hinter deren alte Her,
Dert stoht e Baum, gar nett
Und obe dra, do lit e runt
Und hellgeel, fleckig Brett.

Was isch jez das, i weiß es nitt,
Das chunnt mer jez nitt z Sinn.
's mueß ebbis für e Moler si,
Denn 's stecke Bensel drin.

He jo me macht jo allerhand
Die schönste Farben a.
Sie zieren un staffieren us,
Wer grad mit umgoh cha. —

Und jeze chunnt en Engeli;
O Jekerli! — wie's thuet;
Der Schlotzer het's im Müli in,
Un 's gschmeckt em sölli guet.

Es streckt si Chöpfli akerat
No zue der Wulken us,
Luegt obsi, wie's do niede goht,
O, das isch em e Grus.

Es lauft e Her Student derher,
Un het 's Felisen a.
Er raucht Tubak und luegt nitt um,
Und lauft, so gschwind er cha.

Denn vor em goht e Jumpfere,
Die möcht er seh, sie het
Der Rucke gchert. Was gilt's, sie isch
Vu vorne nitt so nett!

Es goht gar Mengeren eso;
Un die sin pfiffig gnueg.
Sie zeige, wu sie schöner sin,
Un denke: jez, gang lueg!

Und über deren ihrem Chopf
— Es isch doch auch kurjos —
Lit wieder so ne Chappe grüen,
Für jedermann viel z'gros.

's soll gwiis bidüte, die werd au
Recht fürnehm, mit der Zit.
E grose Chopf, e grose Heer,
Und witers sag i nit.

Do chlopft e Frau d Bariken us,
Sie mueß uff d Zeche stoh;
's isch alti Modi hüttigstags,
Me frogt nit meh derno.

Vor Zite, jo, do het me gmeint,
Was Wunder drunter steck.
Jez visittiert men aber d Chöpf,
Drum sin d Barike weg.

Und endli was chunnt jéze no?
Vum schönsten Erlechropf,
Mit grüene Zözeli am Rohr:
En Ulmer-Pfifechopf.

Jez lueg men au, das alles isch
Uff dem Salveteband!
Nei, isch es mügli? — Jo, es chunnt
Us 's Wienechtchindlis Hand.

Gell du hesch no nekeis so gseh,
I glaub es emmel nitt.
Jä, meinsch, daß es so ebbis Fins
Grad imme Jede gitt?

O nei! — mir het's es jeze gstirt,
Weiß selber nitt wurum.
Doch zeige wie, was hesch denn du?
Mer wenn's au bschaue, chumm!

Wer war's?

Der Her Schuelmeister het is als
Vum Vogel Straus verzelt:
„Ihr Chinder, wenn er allefalls
„Ein sehn emol, um 's Geld,
„Es isch der Werth, se denke dra,
„Er chunnt wit her, us Afrika."

„Mit dem, do isch's e helle Gspaß,
„Er förcht si, der arm Tropf.
„Drum wird er als gli todesblaß,
„Vum Zeche bis zuem Chopf,
„So bal er ebber sieht emol;
„Er weißt nitt, wun er ane soll."

„Und uff und furt, jez springt er gli
„Bis zue der nächste Hurst;
„Dert steckt er sini Auge dri,
„Er isch e närste Burst,
„So närst, wie's sust ekein meh gitt:
„Er meint derno, me sech e nitt."

He, han i denkt, es wird nitt si,
Un ha als drüber glacht.
Was fallt im Her Schuelmeister i!
's sin Gspäßli, wun er macht.

Für Wohret chönnt men ehnter neh:
Er heig no selber keiner gseh.

Jez sitze mer emol zhalb dritt
Im Freie, 's Pfifli brennt;
Mer nemmen au ne Schöppli mit,
Im grüene Gartegländ.
Uff eimol ruuscht's, mer luege hi —
Was dunderschieß, isch das jez gst?

Se helf is Gott! dert steht me's jo,
's huurt nieder bis in's Gras.
Mer bsinnen is, mer denke no,
Was isch jez echterst das?
Der Chopf streckt's hint'r e Lattehaag —
's isch doch kei Gspengst, am helle Tag!

He nei, sell isch es emmel nitt,
's gitt keini Gspengster meh.
Bschau 's dureweg, so lang de witt,
Am Hals isch's wiß, wie Schnee,
Un scheckig witer abe zue, —
Das Ding, das loßt is jez ke Rueh.

Nä, nä! was isch der? guete Frind,
Was machsch? wu witt echt hi?
Chasch nimmi schwätze, he, bisch blind?
Do üb're? 's cha nitt si!

Der Bach isch tief, nimm di in Acht!
Was het di zhinterfür denn gmacht?

Zletst chönnt es gar e Her no si
Un stiehlt eim der Verstand.
I nimm 's Dreichrizli-Messer gli
Jez in die linki Hand. —
Doch nei, dert glaub i au nitt dra;
Sie luegti ein uff 's wenigst a.

Potz mordgalee! mir fallt es i,
Ich weiß es, liebi Lit:
Der Vogel Straus isch's, blib's derbi,
Und witers sag i nit.
Un sither loß i mer's nitt neh:
I ha der Vogel Strauß scho gseh.

Gute Nacht.

Lueg Liseli, wie schön un hell der Mond
Vum hoche Himmelsbogen abe lacht!
Kei Wülkli trüebt si dunkelblaue Saal,
Er isch so rein, un d Liechtli funkle drin.
Jo bis zue uns do abe dringt der Schiin,

Vu felle fremde Welte. — O, wer weiß
Wie wit es isch, wie meng Millione Stund
Vu uns eweg — wer mißt es? — bis derthi!
Un doch, un doch, un seis au no so wit —
Die Hand, wu selli gmacht het, un bis jez
Azündet alli Nacht und witers füehrt:
Es isch die nämlichi, wu au bi uns,
Do niede, Chrüter pflanzt und Aehri füllt.
O alles, was me vun ere cha seh,
Es isch so schön, im früeihe Morgeduft,
Am heitere Mitag, im Oberoth,
Un d Nacht prangt in der stille Heerlichkeit.
Es isch so nützli un so gscheidt un guet,
So wien es isch, igrichtet und erbaut.

Chumm her, i mein, mer wenn doch no ne weng
Spaziere, in der schöne helle Nacht.
Der Tag isch heiß un schwül, me het st Gschäft,
Un jeze weiht e chüelen Obeluft.
Der stärkt ein und erquickt ein in der Seel,
Und wemm me heime chunnt, se schloft me wohl.
Doch no ne Halstuech, leitisch, mein i um,
Denn Vorsicht schadet jemerst niemol nit.
Der Nachtluft zieht e mengmol numme z'chalt. —

So jeze gehm mer do der Stalten uff.
Lueg doch das Lebe no duranen a!
O Lit sitze vor de Hüser überal,
Un reidlen un verzele dis und jens,

Wie 's almig gſi iſch, uud wie's jezen iſch.
Und witers, witers chömme mer alsgmach
Bis zu der neue Stroß. — Do het me's als
Der Chilchweg abe gheiſſe; weiſch es no?
O wie ne mengmol ſim mer doch als au
In Summer=Nächten, uff dem Weg ſpaziert,
Wenn d Sunne dunte gſi iſch, ſcho im Bett,
Un blöſelig e Streifli Oberoth
No gflimmeret het, ob de Berge dert!

Jo ſellimol hemm mir no glückli glebt;
Es henn is keini and're Sorge plogt,
As di: eb echterſt 's Bübbeli ſcho ſchlof?
Und mi: wu's ſchöni Summervögel gäb?
Wie d Weiſeli, wenn's afangt z'dundere,
Wenn's regnet, oder wenn der Vogel pfift
Und in de Lüfte ſtoht, der Gluckere
Gli unter d Fegge ſchliefe, ſo ſin mir
Au gſchützt gſi, in de Chinderjohre, ſo
Het treui Mueterliebi für is gſorgt.
Doch jez iſch's anderſt. — Sie wacht nimmi meh.
Un mir ſin alsgmach gröſer worde, henn
Afange ſelber für is z'rothe gha.
Mer henn erfahre müeſe wien es thieg,
Wenn die, wo ein do füehre ſotte, z'früeih
Ein ſcho neleinig leen uff dere Welt.
Meng Lehrgeld hemm mer hoch un z'thür ſchier zahlt,
Bis daß mer nootno inne worde ſin,
Wie Vorſicht unter Menſche nöthig ſei;

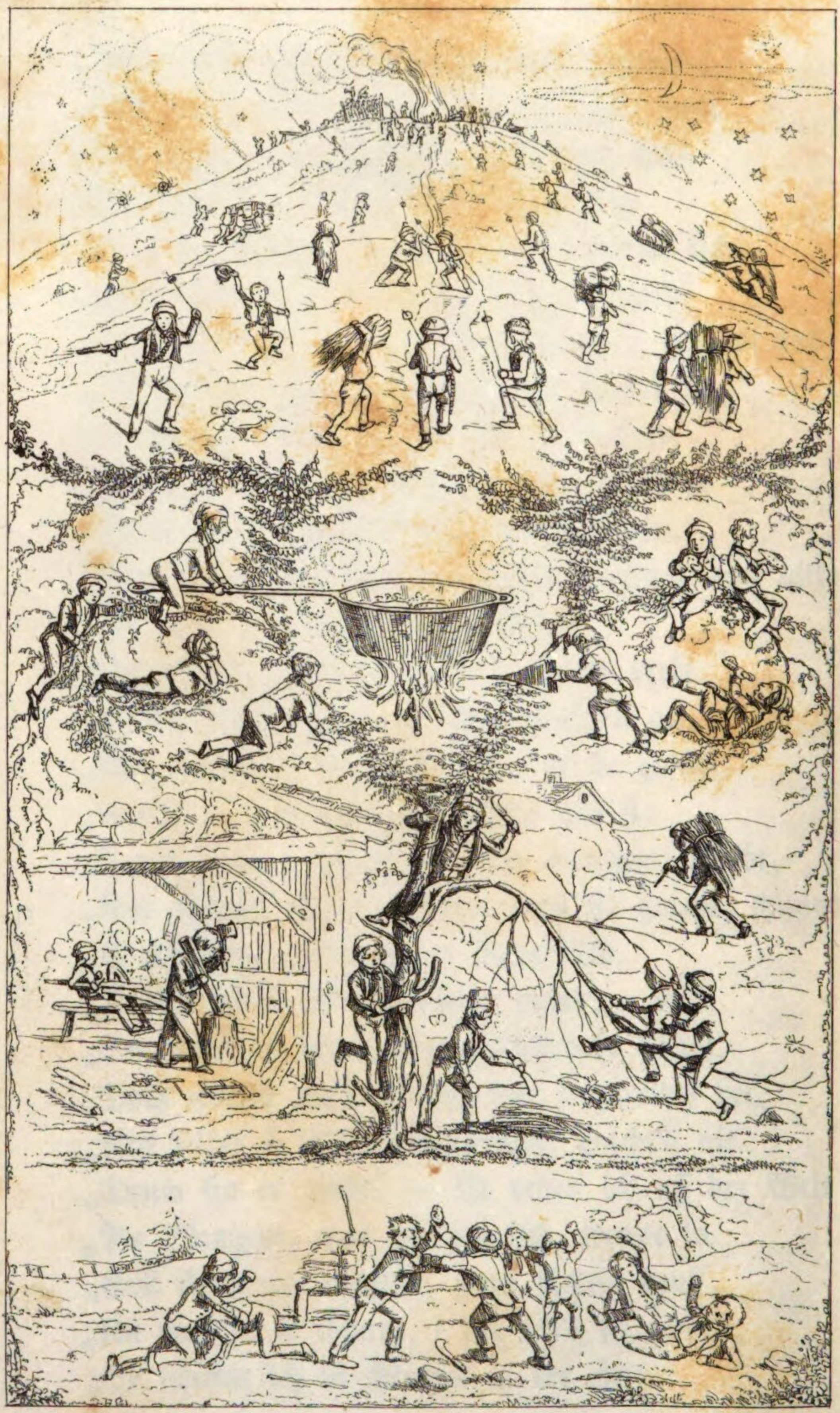
Daß 's Leben eim nitt numme Luſt un Freud,
Nei! daß es eim au Chriz un Chummer bring,
Und wie me ſi halt doch dri ſchicke müeß.
Jä, 's iſch nitt anderſt. Un do uff dem Weg,
Do chömme mer vergang'ni Zite für,
Und all'mol denk i dra, mit Freund un Schmerz:
Viel blauer het der Himmel almig glänzt;
Viel milder het der Sunneſtrahl ein gwärmt;
Viel länger iſch der Früehlig gſi, as jez;
Viel freudiger der Winter, in ſim Froſt.
Un er, der Weg iſch ſelber nimmi meh
So liebli, as wie almig, wenn er ſcho
Viel gliichliger und breiter worden iſch.
Denn d Zit mag d Gegnig wohl verſchönere,
Doch d Chinderjohr gitt ſie eim nimmi zruck. —

Nei lueg, jez ſtim mer währli ſcho an's End
Vun unſerem Spazierweg chu. So gſchwind!
Un vor is ſtehn die alte Linde hoch,
Do an der Chilchhof=Mure. — Loos wie's ruuſcht,
Und wie der Luft in ihre Näſte ſpielt!
Der Mond luegt dur ſi dure, wie dur Flor,
Un d Blättli zittere, wie Flittergold.
Wie ſtill un heimli iſch das Plätzli doch!
Me meint, me hör faſt 's Gräsli wachſe druff.
Chumm Liſeli, mer gehn zuem Thörli i,
Un ſagen unſrer Mueter no: guet Nacht!
Was druckſch denn mit em Nastuech d Auge zue?
Mer wenn go looſe, eb ihr Geiſt nitt no

Ne Wörtli mit is rede will; wer weiß!
Chumm, ich mach uff, un gang vora. — Es weiht
E heil'gen Othem über d Gräber hi,
Me meint, me sei schier in 'ren and're Welt.
— He jo, es wohne nit as Todti do. —
Und isch es nitt, — vu doneweg goht's doch,
Uff 's wenigst duren in e anderi.
's isch füecht am Boden, uff em hoche Gras
Lit d Himmels-Nahrig scho, der Obethau.
Mer müen derdur. Und wenn au no derzue
Ne Wassertröpfli us den Auge fallt, —
Es isch kei Schand. Wie mengi bangi Sorg
Het 's Mueterherz nicht bchümmeret um uns!
— Jez hemm mer 's gunne, un jez stim mer do;
Drum still und loos! — I hör ke Geisterstimm,
Doch isch's mer, was sie gseit het, chömm mer grad,
Eis no nem And're wieder z Sinn, uff's Neu.
Es schwebt mer vor den Auge, jedi Lehr,
Und was vergesse gsi isch, fallt mer i.

Mer sin am rechte Plätzli do, i spür's,
As wenn d Vergangeheit grad vor mer läg.
„Jä Chinder", so het d Mueter almig gseit,
„Genn Achtig, denn es wartet allerhand
„Uff euch no in der Welt. Ihr sin jez jung,
„Doch blibt's nitt allewil eso, wie 's isch.
„Ihr werde nootno gröser und zletst gros,
„Henn euer Pflicht un Schuldigkeit au zthue.
„Un henn er's tho, sen isch's, cha si, nitt gnueg;

„Denn dMensche sin gar wunderli mengmol.
„Und wenn er in der Fremdi sin (wer weiß
„Wu euch no 's Schicksal ane füehre cha)
„Se werden er erfahre, was i 'ch sag:
„Ne heisse Wunsch, no dem, was nimmi isch,
„Wird euer Herz als fülle, mengi Stund.
„Doch tröst ich Gott! 's blibt nit wie's isch, bi uns;
„Drum denke mer nitt z'lang als drüber no.
„Au menge Freudetag isch dem jo bschert,
„Wu braf und redli lebt, un menge Mann
„Het's besser jezen, as vor zwenzig Johr.
„Das Glück, das wun eim ghört, vertlauft eim nitt;
„Es findet ein im prächtige Palast
„Und in der Hütten, un dert blibt's derbi.
„Drum hoffe numme herzhaft Freuden au,
„Und wenn er braf sin, finden er sie gwiis.
„Leen's aber euer einz'ge Schatz nitt si;
„Denn Freude werden eim gar mengmol trüebt,
„Und wemm me meint, mer wöll sie gnieße, chunnt
„E Chummer, oder sust e bitter Leid.
„O dTrüebsal blibt jo nieme fremd, o nei!
„Sie wird ich lehre, wie me dFreude schätzt.
„Doch wemm me's numme nitt verschuldet het,
„Nitt selber si in's Elend bringt, macht's nit.
„Drum sin er gfaßt! — Er müen ich uff der Welt
„Vu Mengem, was ich lieb isch, trenne lo.
„Sell thuet am wirseste, genn Achtig druff,
„Un wenn's so chunnt, i sag ich's jez vorus,
„Se schicken ich in Wechsel in der Zit;



Lith.v.C.R.Futsch

FASTNACHT SONNTAG.

„Un denke dra: 's mueß beides, Freud und Leid
„Im Lebe nebe an enander si.
„So isch es gsi vu jeher. — Uff dem Weg
„Gehn dMensche halt dur dZit in dEwigkeit.
„So lang sie uff der Welt sin, goht's bal so,
„Bal anderst, un sie stuune mengmol drob,
„Doch derten endli, finde sie ihr Rueih."

So het als dMueter zue uns Chinder gseit,
Und Alles, Alles isch schier numme z'wohr.
Jo, derte hesch au du sie gfunde; zfrücih
Bisch du nis scho vertschlose, Mueterherz!
Du hesch di Lebtig numme gsait un pflanzt;
Un jez, wu dFrüchte zitig wäre bal,
Bisch nimmi do; de gnießisch nit dervu,
Un mir — mer finde numme no di Grab!
Doch still, das Plätzli isch jo 's allerbest.
Es het der doch e menge Chummer gspart
De schlofsch jo wohl, di lange Schlof. Guet Nacht!

Am Fastnacht-Sonntag.

Ein Blick in die Vergangenheit.

Acht Tag vorher henn's dHeere gha,
Un hütte goht es uns'r eis a.
Drum mueß es chlöpfe, buff uff buff,
Bim Fasnacht-Fiir; i freu mi druff.

Es dunderet als an dem Tag,
So wit me numme looſe mag;
Derno ſchlächt 's Chüechli=Wetter i —
Thien numme Schmutz in dPfanne gli!

Der Obe wird es wieder goh,
I mein i hör's: Schibi Schibo!
DRagete werde ſtigen, äh,
's iſch doch e Pracht das Ding als z'ſeh.

Drum findſch, wu rechti Buebe ſin,
Au Schiben in der Stuben in.
Lueg wu de witt Meichätterli,
Am Ofeſtängli hange ſie.

Zuem Fasnacht=Fiir will jede goh;
Und i mein halt, me mueß ſie lo.
So Stubehocker ſin nit nutz,
Das gitt die ärgſte Förchtibutz.

Allo, in Wald gang, wenn de witt,
Nimm 's Särli und mach Welle mit;
Hau Schibe=Stecke, hasleni,
Un dör ſie nitt, ſuſt brenne ſie!

Die Buebe laufe währli ſcho
Uff 's Himmelriich enanderno.
Sie henken ihri Schiben a,
Ne menge het ſchier z'trage dra.

Ähä, dert chunnt der Fritzli au.
Si Mueter isch e scharfi Frau,
Sie nimmt en grüseli in Acht,
Doch lid't sie's, daß er Welle macht.

Mer wenn em rüefe. — Fritzli, he!
Mer möchte dini Schibe seh.
Zä wie, chumm au ne weng do her,
Di Burdi isch jo sölli schwer.

Wie viel hesch dasmol zwege brocht?
Du hesch es eurem Holzschopf gchocht!
„Sechs Duzet nit as eckigi,
„Un das no urig buecheni."

„Und alli zemme chlepperdir,
„Die brennen uff der Stell im Fiir.
„Un Schibe-Stecke han i zwe,
„Der Hans-Jerg het mer no ein ge."

„Un Welle hemm mer! roth emol —
„He, 's Giesi's Schopf isch ghuftig voll.
„Was meinsch, wie viel, daß's chönne si?
„Vier hundert fufzg und eini dri."

„Die hemm mer alli selber gmacht;
„'s isch jeze scho ne Wuchen acht,
„Se simm mer alli Tag in Wald,
„Und wär es gsi au no so chalt."

„Im Rammischbach un witer no,
„Mer henn kei Sprise liege lo;
„Un bi der rothe Lache hi,
„Und im Wolfacker obedri."

„Drum isch der Schopf jez au so voll.
„Ewegbutzt hemm mer jielimol
„De Lite frili dWellen au;
„Me nimmt's uff dFasnacht nitt so gnau."

„Un Händel hemm mer mengmol gha;
„Mei dHolemer die denka dra.
„Du Hudeli, i förch di nitt,
„Heißt's als, chumm, wenn de nebbis witt!"

„Die Stärchste, das sin ebe grad
„Der Tobeis un der Kuenerad.
„Es het ekein der ander gförcht;
„Die henn enander mengmol gwercht."

„Der Engelhard isch au derbi,
„Wenn's heißt: jez müen sie abgwamst si;
„Un erst der Philipp-Jobek, zLeid
„Het der emol in Bach ein keit."

„Weisch, Bäbeli, wie lang 's no goht,
„Bis 's Fasnacht-Fiir in Flamme stoht? —
„Grad no sechs Stund, und länger nitt,
„Der Vatter het's usgrechnet hütt."

„Jez mueß i aber wieder goh."
Potz tausig, Fritz, pressiert's eso?
Jä, dini Schibe, merk i wol,
Das sin die schönsten, allimol.

Se spring denn jez uff un dervu,
Un zObe chasch no zue nis chu.
DBaas Gotti, weisch es nimmimeh?
Sie het der fern au Chüechli ge.

„Jä, jä, jez gangi, blib's derbi,
„Mer füehre jeze dWelle gli
„Uff 's Himmelriich; i mueß derzue,
„Denn hütte henm mer Alli z'thue."

„Un dobe büge mer sie uff,
„Schlähn Pföhl i un thien Bretter druff.
„Und wird es endli Nacht derno,
„Se goht es a: Schibi, Schibo!"

Die Buße.

Ne Buur fahrt über Feld emol,
Weiß nimmimeh wu hi;
Het glade, Holz e Wage voll,
's isch zuem Verchaufe gsi.
Er het scho gwüßt, wu ane mit,
Und wu men em am meiste gitt.

Und wu der Handel richtig isch,
Se goht's im Wirthshus zue.
Do, denkt er jeze, hinter'm Tisch,
Do will i mer Guets thue.
Sei's Fritig oder Samstig hütt —
I iß e Würstli, 's fehlt si nitt.

Und wien er's denkt, so het er's gmacht
Un het em's schmecke lo:
Das nimmt doch gwiis kei Mensch in Acht,
Und wer chennt mi denn do?
Es isch viel besser, as e Fisch,
Verab, wil's hütt verbotten isch.

Das Ding isch guet. Jez fahrt er heim
Un denkt: 's het's tho, gar nett;
Das haltet er natürli gheim,
Was er hütt gesse het.
Denn druckt en 's Gwisse selber nitt,
He nu, — was keit's denn ander Lit!

Doch jez, was gschieht? Drei Tag derno
Mueß er zuem Pfarer chu.
Meinsch, Hanseli, das gang eso?
Du bisch e Fine, du!
Gib Achtig, un do wett i druff,
Di Würstli stoßt der nitt guet uff.

„Ihr habt am Fasttag Fleisch gespeißt“,
Fangt jez der Pfarer a.
Potz dunderschies! wenn der's scho weißt,
Se bin i übel dra.
Was isch do z'mache? denkt der Buur —
Der Pfarer seit: „Gesteht mir's nur!“

Her Pfarer, seit er, 's isch eso,
Un läugne will i's nitt.
Doch chönnte mer's im Stille lo —
Mir gschäch e Gfalle mit.
I mein, er nähme's nitt so gnau,
Ne Wägeli voll Holz thiet's au?

„Wohlan, euch reut, was ihr gethan,
„Und Gottes Gnad' ist reich.
„Drum schicket euch zur Buße an,
„So absolvir' ich euch.
„Doch Wort gehalten, merket wohl,
„Sonst wird das Maas gar übervoll!“

Der Hans verspricht's un goht jez heim,
Un denkt: die Wurst wird thiir.
Hätsch's blibe lo, so göht's halt eim,
Nei, nienen isch es ghiir.
Jez lad i, e Gottsnammen uff,
Un thue, as wenn i 's Holz verchuff.

Und mornterigs, do spannt er i,
Si Frau isch no im Schlof;
Er denkt: de machsch's jez richtig gli,
Un fahrt in 's Pfarers Hof.
Der Heer isch uff und dChöchi au,
Scho früeiher, dasmol, as si Frau.

Der Pfarer luegt nn chunnt vor dThür,
Doch gfallt es em nitt recht.
Er frogt der Hans: „Was bringt ihr hier?"
He, seit er, 's Holz, für nächt.
„Geduld! so ist es nicht gemeint,
„Das sind nur Wellen, lieber Freund!" —

So? seit der Hans, und denkt derbi:
's isch guet, daß du das seisch —
Wenn Welle denn kei Holz soll si,
Isch au ne Wurst kei Fleisch.
Drum: „Hist eweg!" und use trolt's;
Der Pfarer wartet no uff 's Holz.

Der Marktkram.

Nei, was bringt ich der Vetter Götti vum Aug=
gemer Märt mit!
Drei Rebmesserli! lueg me doch au, akerat wie die
grose;

dLummele chrumm un ſcharf, un 's Heft usdreiht;
ei ſe nudenn!
Was gilt's das ſin jez vu de fine, vum luſtige Chrämer.
Nu, wie ſeit me? „Bidank mi gar ſchön, für e Märt,
Vetter Götti."
Was iſch, gfallen ich die, ihr Bueben, un Meieli,
dir au?
Jo i denk's, ſeit dMueter. — Jez chönnen er eim
doch au helfe,
wenn es an 's Herbſte goht; drum han i ich au alle
Drei gchromt.
Nu, guet Nacht! jez mueß i go heim; „guet Nacht,
Vetter Götti!" —
Lueg mis het e glänzig Heft, ſo ſchwarz, wie ne Chole;
un mis het e gelŋ; un mis erſt, mis het e roth Heft.
Zeig, iſch dis au ſcharf? Jo i denk's, un vornen iſch's
ſpitzig.

Jä, jez henn er wohl Meſſer, un das iſch frili ne
Hauptſach,
Daß me Tribel cha leſen un heime füehren un trotte.
Aber daß ſie wachſen und trüeihen und zitigen
ordli,
ſell ghört au no derzue un ſell ſott ſchier gar no
zerſt ſi.
Meien, ihr Chinder, es rislet e meng meng Tröpfli
dur 's Gſicht ab,
wenn ene Gott ſcho dNahrig gitt un loßt ſie gideihe;

mengi Arbet, mit Hauen un Charſt in Chälti und Wärmi,
mueß me verrichte, bis Alles ſi Sach het, un me cha leſe.

Iſch der Winter verbei un der Schnee vu Dächer und Felder
un der Früehlig ſchickt jez Botten afangen in dGärte, Sugerli un derno Vögelichrut, uff graſigi Gländer, Veieli und Maasblüemli, an ſunnigi Rai, un loßt ſage, daß er jez bal wöll chu und Alles wieder verwecke; mueß me ſcho uſen in dReben un Bögen afange ſchnide,
Stock für Stock, es friert ein zielimol tüchtig an dHänd no,
wemm me nitt fliſſig ſchafft, — un mueß ſie ordeli binde.
's iſch kei Schleck, un e Menge gäb dFreud, wun er dora het, wolfel.
Aber bal genn dLerche jez lut und pfifen eim Stückli, daß me freudiger wird, und lieber duß iſch im Freie. Drum, ſie ſin derzue beſtellt, me ſieht's und merkt's jo an Allem.

Nootno wird der Bode jez we ich und wärmer der Luft au;
's chunnt Awrellewetter un Regen un Sunneſchiin zemme.
Alles het jemerſt ſi Recht, un 's Hurliwetter will's au ha,

und derno goht es an 's Sticken und dChnecht lenge
's Stickisen abe,
gehn mitenander in dRebe, und luege wu dStecke
verfuult sin,
oder verheit, oder fehlen und genn de Stöcke gli neui.
Un die alte Rebe, die lege sie schlofen, in Bode,
daß sie us ihrem Grab wieder uffstehn, jung und
lebendig,
und mit neuer Chraft afange z'triben un z'trage.
Sin sie ferig, se gehn jez dMeidlene selber go hefte,
mit eme Büscheli Strau, wu igweikt gsi isch im
Brunntrog.
Sell isch e lustiger Gschäft, me cha derbi doch au
schwäze,
singe, verzelen und lachen un dHänd thien eneweg
dArbet.
Gell Meichätter, de lachsch, uff sell' Zit grust's der
nitt sölli!
He, wenn's numme si Sach het, gang's wie ringer
wie besser.

Jeze wird es so lau, der Wald wird grüen und
lebendig,
reiner wird der Himmel un dMatten alli Tag schöner.
DVögeli schwebe dur dLuft und rüefen enander „Grüeß
Gott" zue.
Alles wird neu und jung und lieblicher, as es no
gsi isch.
un es isch ich e Freud. Me nimmt jez dHauen un schickt si,

un goht früeih in dReben un schirtelet 's Gras zwischen
use.
Unchrut bringt eke Sege. Wu sell stoht isch scho ke
Schick meh,
und me sieht uff der Stell, wie dLit sin, wu's ene
zueghört.
DRebe blibe nitt zruck, si triben un tribe gar sölli
Blätter un jungi Schoß, bis gnueg, so schlank wie ne
Goldwied.
Aber ebe deswegen, un daß 's ene jo nitt verleidet,
Bringt me ne Besserig, Stock für Stock und macht
sie gli umme.

Höcher stigt jez dSunnen un Maietag locken ein nimmi; nei, me suecht jo der Schatten am Weg, wemm men
usen in's Frei goht,
denn im fiirige Glanz stoht jeze dSunnen am Himmel. Aber es hilft ebe nit. Jez rüeft eim dArbet im Ernst zue: schiichsch der Schweis, se schiicht di der Lohn? 's isch
Hacket im Rebland.
's Gschäft isch uding ruuch, doch mueß es alli Weg tho si. Darf me's denn nitt lo, se goht me lieber mit Lust
dra.
Frische Mueth macht Alles guet! — Was treisch uff
em Buckel?
Hangt nitt an dim Charst e Logle voll Wi un e
Tüechli,
mit emen Aschnitt Brod und Chäs; un was bringe
dMeidli?

Thuet der der Rucken au weh, di Arbet stoht doch
im Sege.
Und me hackt un het si Gschäft vu am Morge bis
zObe,
bis me dunten isch un thuet derno Furfälli trage,
daß me der Rebberg nitt am End gar abe in's
Thal schafft.

Schöner werde dRebe jez all' Tag, allewil dünkler wird ihr Laub un feißter un buschig, was me cha
sage.
Rootno sieht men au dSömen un sieht was z'Gable
will schiesse;
zNacht erquickt sie der Thau, der Tag dur streckt sie
als dSunne,
un was nummen e Bündeli gsi isch, wird jez e Drappe,
groß und ordeli gstalt't, un dSömli strotzen afange.

Aber es isch schier z'viel am Stock, vu Blätter un
Schosse,
denn die wenn au Nahrig und nemme de Söme
der Saft gar.
Dorum mueß men erbreche. Me goht und ruumt
sie neweg denn.
Isch nit dra, se gitt es au nit; 's isch gnueg an e
paare,
un die bindet me, daß es der Wind nitt z'uding
verzauslet.

Zeige wie, das Rüethli neweg, mit de Gable, was thuet's dra;
do isch 's Holz vum Rebstecke los, leg e Bändli neu Strau drum;
weg mit de Blätteren usse drum umme, sie fange der Luft gar,
und es gitt jo en urige Wald, wu dSunne nitt zuechunnt;
's Pferschigbäumli stoht ohnidem do so ungschickt derzwische. —
So jez wären er gstrehlt und putzt und ordeli bütschlet.

Jez stoht dSunne wit oben, am höchste z'sagen, am Himmel,
un es isch sölli heiß. Acht Tag vor Summer-Johanni chunnt e warme Regen un gitt de Sömlene z'trinke;
und am andere Morge, nei lueg, potz tausig! was steht me?
dChnöpfli sin uff, der Blüeihet isch do un Chäppli sin gstosse.
Ah, was weiht für e Duft vu de Söme jeze dur dRebe!
DJmmli chömmen un trinke dervu, bis gnueg isch un no meh,
und es schmeckt ene sölli; genn Acht, sust gitt es e Rüschli!

Sither isch es scho Heuet jez worde, duß uff em Mattfeld,

un mit em heimlige Sege het Gottis Hand überal gschafft.

Gras un chräftigi Chrüter sin schön uffgwachsen un blüeihe,

un der Mähder goht am Morgen am drei oder zwei scho, un fangt a mit Meihe, daß dSunne zuem Döre der Zit het.

Und wenn 's Wuscheli chunnt mit de Rossen und mit em Wage,

het es e Freud un gumpt's und tschekelet's überal umme.

's nimmt e Muul voll Gras, oder Heu un suft us em Grabe,

un luegt zue, wie dMeidlene zemme rechen un chehre, un dChnecht uffe genn und laden un spanne der Wirbaum;

un derno sitze sie druff un fahren, e Gottsnamme, heime.

Wu me jez numme loost, und wu me numme cha loose,

überal heißt's: 's wär Alles so schön, in Felder un Rebe;

un me hofft un het 's Vertraue zu unserem Hergott daß er's wöll erhalte. 's sin Bereli jez an de Chämme.

Aber es chostet ich no ne mengi Müeih, bis men Alles Gschafft het wien es si ghört, me darf nitt müed derbi werde.

's het emengmol gregnet un het emengmol au trochnet, un der Boden isch jez frei zemme gchlaibt, in de Rebe.

's thuet nitt guet, er isch z'satt, drum mueß me wieder go helfe.

Jez goht 's Ruere denn a, 's isch nitt viel besser as 's Hacke,

und i wott um dWahl nitt dHand umchehre, 's isch eithue.

DSunne lueget eim zue, un het ihr eigeni Freud dra, wumme recht schafft un schwitzt, un seit no zue nere selber:

gelten i mach ich hütt warm; drum möcht i im Jochem au Chraft ge.

Leen ich die gueti Meinig nitt ärgere, 's het jo si End au!

Un sie het emmol Recht, und macht jo wohr, was sie gseit het.

Wär's denn besser, sie blibti deheim, un 's zuge der ganz Tag

Wulken an Wulken am Himmel? — Nei weger nei me verschrickt jo,

wenn es emol e Wetter will ge. 's isch nitt wege sellem,

daß es als nummen abchüelt. D bhüet is Gott vor em Hagel!

schlächt er nitt als dTribel eweg, un knickt er nitt dSchoß ab?

un mit em Herbſt iſch's us. — Aber ſo genn dBereli Beri,
all' Tag gröſer un heller un ſaftiger, faſt zuem Verſpringe.

DAehri ſchwanke jez hoch, der Roggen iſch buſchig un henkt ſcho
's Chöpfli voll un ſchweer un rüeft de Schnittere: chömme!
un der Waizen au. 's iſch Aern, me ſchnidet un bindet,
un lad't dGarben uff un füehrt die goldigi Frucht heim.
Un der Her Schuelmeiſter, der goht und luegt no de Garbe,
wun er für 's Lüte mueß ha, wenn's no ſo grüſeli heiß iſch.
DSichelhenki chunnt, und an der Wand, in der Stube hangt 's Glückshämpfeli, chünſtli verziert, mit Binzen un Goldſchuum,
mit eme ſchöne Spruch, im Chranz vu ſilbrigen Aehri;
und am Sunntig iſch Tanz, die fremde Schnitter gehn au dra.

Ueber dStupfle weiht jez der Wind, im Spötlig ſi Vorbott,
un 's wird nootno Oehmdet; die nackige Jumpfere ſchieſſe.
Ueberal prangt der Baum, mit zitige, liebliche Früchte,

un me ginnt sie mit flissiger Hand, uff dHurt für
e Winter.
Aber nonemol goht es in Berg, go dReben uffbinde,
daß men im Herbst nitt dTribel am Boden unte mueß
sueche;
denn der Sturm, der hust gar sölli mengmol um des Zit.

Endli am Sunntig, se heißt's an der Gmei, wenn
dChilche verbei isch:
's het jez nieme nit z'schaffe meh duß; mer müen jez
derzue thue,
— meinen er nitt, ihr Burger? — un müen jez
dRebe verbiete.
Vu der Zit darf nieme meh dri, der Bammert mueß
Acht ge,
nittemol nitt in die eigene meh. Un thuet me's, se
chunnt er,
mit sim Hocken, un pfändet ein gschwind; es chostet
drei Batze.
Lauft e Büebli verbei, wu ne Gluft het no neme
Tribel,
un 's goht hälingen ane, un bricht eim ab mit de
Hände,
sieht's der Bammert un pfift un chunnt und nimmt
em si Chappe.
's Büebli hült un goht heime. — Me cha's nitt
anderster mache.
Hätsch nitt chönne no warten? Am Mittwuchen isch
es jo Rebtag;

bringt ich 's Müeterli nitt als Hasebrünzler mit heime, chöstenebrun, die besten un properste, süeß wie der Hunig?
— Wissen er wien es im Heinerli gangen isch, erst do die Tage?

Jezen aber isch's Zit, me sieht's un spürt es durane; 's wird afange so chüel; der Obe chunnt alli Tag früeiher,
un es stige Nebel uff, wie 's Sunneliecht uslöscht.
Vu de Berge chunnt der Spötlig still oben abe,
stigt uff dBäum un in dGärten und molt, mit scheckige Farbe,
dBlättli, gros un chlei; sie fallen em unter der Hand ab.
Numme die schwarze Tanne, die stehn in luftiger Höchi,
uff em Blaue no frisch un dPalmebäumli derzwische.
Gell, de chönntsch di steche, drum magsch uff selli nitt chresme,
go nenen au ihr Fiirtiggwand abstreifen und wegneh!
Bal fahrt jez der Schöfer zuem letstemol mit der Herd us,
heimezue goht Alles un will jez spröchen, im Stübli.
Dussen, im Rebberg macht der Bammert zObe ne Fiir a,
daß em dFinger nitt gstable, wenn dMitternacht Alles mit Duft deckt.
Niene sieht me ke Storch uff sumpfigen Aue meh watte;

dSchwälmli sin au heim. Statt Summervöglene fliege todti Blätter dur dLuft, wenn der Wind e wenig dur dNäst streift.

Alles mahnt an der Oben im Johr — jez goht es an 's Herbste.

Lang isch doruff hi dHoffnig und lang isch dArbet un dMüeih gst.

Freudig ruumt me deswege der Schopf und füferet 's Trottbett,

und macht Alles parat, as wenn der Landesheer chu wott.

Eismols hört me jez grait usschellen: am Mentig isch Vorles,

un derno Berg für Berg, wie 's gsetzt isch All's no der Ornig.

DLit, wu Rebe henn, nimmt's scho Wunder, wie echterst der Neu schmeck,

un die arme Chinder, die freue si vorus uff 's Czne.

Vu am Morge früeih, se hört me Schleipfene rumple, mit de Zübere druff, un dBückiträger dernebe.

Jeze goht es in dRebe. Sie schiessen un pfifen un singe,

un me dankt im liebe Gott, daß er Alles verschont het.

DChinder, wu ordeli sin, die dörfen au helfen un mitgoh;

DBuebe müen dBücki tragen un dMeidlene helfe eim lese.

Was ich aber der Vetter Götti gchromt het un brocht het,
— eueri chofchbere Meſſer — das chönnen er jezen
erſt bruche,
weun die fliſſigi gſchickti Hand ihr Arbet verrichtet,
Chälti und Wärmi nitt gſchichen, un Gottes Sege
nitt gfehlt het.

Lied auf Bergen.

Hoch uff de Bergen obe,
Im reine Himmelsblau —
Me thuet der lieb Gott lobe,
Ob ſim ſcharmante Bau.

Men odmet nit as Lebe,
Und wird ſo liicht um 's Herz;
Hoch thuet ſi dBruſt eim hebe,
Do uffe dringt kei Schmerz.

Und wu men iſch, je höcher,
Iſch diste chleiner dWelt.
Men iſch im Himmel nächer,
Si Frieden eim erhellt.

Es lächlet früeih un zObe
So milde Sunneglanz;
Das isch der Grueß vun obe —
Merk's Wand'rer un verstand's!

Der Sprung durch die Brille.

I gang emol zuem Städtli us
Wu ane sag i nitt;
Am Mühliberg, in sellem Hus,
Dert wohne liebi Lit.
Un 's blibt derbi, jez bsuech i sie,
Bis Mittag chumm i wohl no hi.

Un jez spazier i halt dervu,
Un lueg mi nitt lang um;
In zwo Stund bin i ane chu,
Der Vetter seit: Willkumm!
Jez, heißt es, wemm mer fröhlig si,
Un 's Bäsli, das isch au derbi.

Un fröhlig sim mer, 's fehlt si nitt,
Jez bi nenander gsi;
Wer weiß, was es nitt hütt no gitt,
's Best chunnt als hinte dri.
Vieliicht e Späßli, nieme zLeid,
's darf nieme weh thue, han i gseit.

I will's verzele, looſe denn,
Uff's Düpfli, was paſſiert.
E weng Bidures, wenn er henn
Und wenn es ich au rüehrt,
Das mache jez parat; es wär
Wohl z'tuſchen um e gueti Lehr.

Mer ſitzen in der Stube ſcho
Drei Stund lang hinter'm Glas;
Drum heißt's: mer wenn ſpaziere goh,
Iſch's euch au recht, Frau Baas?
In Garten, oder ſuſt in's Frei —
Der Vetter ſeit, wu's ane ſey.

He jo, denk wohl i gang au mit,
E wenig uſe no;
Mer wenn uff dBurg, doch witers nitt,
Dur dReben uffe goh.
Dert iſch es als e helli Pracht,
Was dGegnig eim in dAuge lacht.

Un richtig gehm mer au derthi,
Dur 's Dorf un dHohlgaß uff;
Der ganz Tag iſch's ſchön Wetter gſi,
Jez regnet's obedruff.
Drum ſpringe dWibslit unter dBäum,
Un heidebritſch furt, wieder heim.

Uns aber lit nit witers dra,
Im Vettermann und mir.
Mer gehn und luege dGegnig a,
Und werde naß derfür.
Doch zletst seit Ein zuem And're: chumm,
Es loßt nitt no, mer chehren um.

Jez gehm mer zruck un dReben i —
Mer müen e Rainli ab;
Es mag e mannshoch ebbe si,
Der Vetter lauft im Trapp,
Het dBrillen uff und abe — bums —
Ich hinte dra, denk: wohl bikumms!

Do isch es hoch, i ziel au zerst,
's pressiert mer nitt eso.
Der Vetter stuunt — das isch jez närst,
So sölli hoch isch's do?
Se schieß doch au der Dunder dri,
Das isch e Gump dur dBrille gsi.

I ha gmeint, 's chönn kei Elle wit
Das Rainli abe goh;
Jez siehn i's erst. Nu, 's macht jo nit,
Es het mer jo nit tho.
Cha si, es wär mer no derbi,
Mit blosem Aug z'wit abe gsi.

* * *

Drum merk der's: witt spaziere goh,
Dorüber bsinn di just —
Setz dBrillen uff, de keisch derno
Niemol so hoch, as sust.
Un keisch un 's thuet der doch nitt wohl —
Nimm 's Perspektiv en andermol.

Das Männlein vom See.

Uff de Berge, do isch e See,
Es fahrt nie kei Schiffer druff.
's goht kei Rueder in sini Welle,
Denn er cha si gar verstelle,
Un uff eimol stoht er uff —
Es isch gfehlt, isch ebber druff.

Bi dem See obe stoht e Hus
Im e Thal, so eng und wild.
Hoch vum Kuppe sieht me 's Chöpfli,
Dert in jedem Wassertröpfli,
Wenn der Wind e wenig spielt,
Un vu Berge drum umme 's Bild.

In dem Hus inne het me sust
Als e Männli chönne seh.
's isch so chlei gst, wie ne Büebli,
Doch nitt lustig un nitt liebli,
Un het nie kei Antwort ge —
Jezen isch es nimmimeh.

Un das Männli, ſtumm und ſtill,
Iſch ſcho alt gſi un ſcho grau.
Duß, in Husgang, unter dStege,
Iſch es zNacht allimol als glege,
Uff e Boden un uff 's Strau;
Mengmol het es geſſen au.

Iſch der Morgen almig chu,
Iſch das Männli zerſt verwacht.
Und was 's ge het, in Buuregſchäfte,
Het es ghulfen us alle Chräfte,
Un het redli mitgmacht.
Doch nitt eimol het es glacht.

's mueß e tiefe Chummer ha,
Meint der Meiſter, was es will?
Wenn de 's numme chönntſch au ſage,
Wott der gern dra helfe trage;
Biſch ſo ſchaffig un ſo ſtill. —
Wüßt i numme, was es will!

Un jez endli ſeit ſi Frau:
I glaub i bi uff der Spur.
's het ſo alt un verriſſe Plunder,
Un drum iſch es au ke Wunder,
Daß es luegt allewil ſo ſuur, —
So ſeit dFrau zum Seebuur.

Jo wer weiß, so chönnt es si
Un das chost't jo nitt alles Geld.
Jeze len mer im Männli mache,
E neu Röckli un sust no Sache,
Was es brucht in Hus und Feld. —
Un bim Schnider wird es bstellt.

Un der Schnider chunnt un bringt's,
Wun es ferig jez isch gsi.
Un sie lege's unter dStege,
Un wenn 's Männli dermit biwege,
Daß es soll alehrter si.
's sin au Schüehli no derbi.

Doch wu's Nacht wird, toost der See,
Un im Huus het's durane gchracht.
Un wu's Männli si neu Plunder
Jeze findet, un au no drunter
Neui Schueh; o wie het es gmacht,
Un het's gjom'ret die ganzi Nacht!

O mi Meister! o weh, o weh!
Jez henn er mi jo abglohnt,
Taufig Johr lang han i do gwohnt.
O mi Meister! o weh, o weh!
O, er hemm mer nit solle ge!

O mi Meister! o weh, o weh!
Mi Plunder wär jez verheit gli,
Un derno wär i erlöst gsi.
O mi Meister! o weh, o weh!
O, er hemm mer nit solle ge.

O mi Meister! o weh, o weh!
Jez mueß i go vu Afang,
Wieder diene, tausig Johr lang.
O mi Meister! o weh, o weh!
O, er hemm mer nit solle ge!

Un jez macht es si uff e Weg,
Blibe darf es nimmimeh.
Sither sellem isch's verschwunde;
Doch in mitternächt'ge Stunde
Irt e Liechtli als am See,
Un das sifzget: o weh, o weh!

Die Betglocke.

Wenn der Oben almig chunnt,
's Sunneliecht in Nacht versinkt,
Un der Mond scho voll und rund
Vu de Bergen abe winkt;
Tönt, as wie ne heil'ge Chor,
dBetzitglocken eim in's Ohr.

Sie rüeft de Chinder: jez iſch's Zit,
Ihr Bürſtli, jez gehn weidli heim!
Der Tag iſch umme; dFledermus
Schnurt ſcho zuem Bühniladen us.
Und wenn am Spiel, ſo lieb un froh
Si Mengs no gern verdörle möcht,
Un denkt: 's wär doch im Oberoth
So ordli, bis es dStund no ſchlächt:
's iſch eithue. DSunn het müeſe heim,
Und länger z'blibe, roth i Keim.
He nu guet Nacht, ſe ſchlofe wohl,
Wenn hütt verbei iſch, chunnt jo morn!
Was wotte mer derwider ha?
Sie zünde dinne 's Liecht ſcho a.

Und in der Stube ſtelle ſi,
In dReihete, der Gröſt no,
Jez dBrüederli un dSchweſterli,
Es het e Jeds ſi Plätzli ſcho;
Thien dHändli zemme, bete lut,
Und löſen als enander ab,
E ſchöne Pſalm, en Obelied:
Wie Tag um Tag im Lebe flieht;
Wie Gott der Heer ſi Vattertreu
Mit jedem Morge friſch erneu.
Un duſſen, an de Fenſtere,
Do loost e heil'gen Engel zue,
Gitt Achtig was e Jedes cha,
Un het ſi füeſe Gfalle dra.

Und wenn sie endli ferig sin,
Se seit er: Amen, bhüet ich Gott!
Er schwebt mit liichtem Tritt dervu,
Un denkt: morn will i wieder chu.
No goht er eisgangs dMilchstroß uff,
Und wandlet still der Heimeth zue.
Un isch er dert, se schribt er gli
In 's golde Buech ihr Nammen i.

Jez heißt's: 's mueß Einer abe goh,
Und in dem Hus si Wohnig neh.
De Chinder gitt er guete Bricht
Und wacht, daß jo kei Unglück gschicht.
Der Engel chunnt un isch ihr Fründ;
Sie werde frümmer alli Tag
Verständiger ihr fründli Wort,
DLit rüehme's bal im ganzen Ort.
Und wie ne zwigten edle Baum,
Wu 's erstmol blüeiht un Früchte treit,
Vu Johr zue Johr si Sege mehrt,
Un dMenschen all'wil mehr erfreut;
Me schätzt en emmel sölli hoch,
Un pflegt en sorgli früeih un spot:
So folgt im frumme Sinn und Fliß,
In Lieb' un Glück, der sicher Pris.

Isch es nitt e fründli Lied,
Wu als über dMatte schallt;
Wenn der Vogel heime zieht,

Uff si Neſt, in düſt're Wald!
Gitt's e lieblichere Gſang,
As der Betzitglockeklang?

Er bringt der Arbet au ihr End
Und rüeft de müede Schnitter heim;
Vum früeihe Morge bis in dNacht,
Sie henn e mengi Garbe gmacht.
Un 's het ſie au meng Tröpfli gnetzt,
Wu dStirnen abe grislet iſch;
Denn dSunne brennt, es iſch e Grus,
's hielt's währli menge Mann nitt us.
Doch ſell iſch eis, wär's no ſo arg —
Der Sege Gottes fordert Müeih;
Druff fahrt der Wage, voll un ſchwer,
Zue 's Meiſters Schiretenn derher.
Und no der Arbet rueiht men us,
Der Obeluft erquickt und ſtärkt.
Me goht ſo friedli heim un froh,
Un thuet em dSuppe ſchmecke lo.

Un dWerchſtatt=Thüre goht au zue,
Der Nochber het hütt ſölli gſchafft;
Zwor ferig wird er nonitt ſi —
Er ſeit: Gott Lob e Dank! derbi.
Doch will er au ſi Rueihſtund ha;
Für hütten iſch Fiirobe gmacht.
Er chunnt uff 's Bänkli wohlgimueth,
Un 's Pfifli ſchmeckt em no ſo guet.

Un wu ne fremde Wandersmann
Uff witem Weg, vu Land zue Land,
Derhere chunnt, se suecht si Blick
Jez gierig au dNachtherberig.
Un findt er sie, se tritt er i,
Un denkt: se bin i endli do!
Doch het er 's Dörfli nitt drum bschaut,
Daß er no zletst si Hus drin baut. —
Froh leit er jez 's Felisen ab,
Un sitzt zuem Vatter hint'r e Tisch;
Dert spröche sie vu allerhand,
Im fremden und im Heimet-Land.
Es isch em wohl, as wenn er do
Scho, weiß wie lang, im Hus gsi wär.
Er haltet dMohlzit schmal un chlei,
Un frogt no, was er schuldig sey?
Un 's fründli Liecht verchündet dNacht,
Mit ihrem Schlummer, ihrer Rueih;
Do isch e Lager gmacht, vu Strau —
Im müede Wandrer schmeckt es au.
Er schloft un het e schöne Traum,
Wu 's Betzit lütet, in der Früeih:
Es chunnt em für, er sech jez grad
E Hochzitzug, im gröste Staat.
Vu witem goht's der Chilche zue
Un dChilchethüren isch scho uff.
DBrut chunnt un rechts und links e Gspiel,
Un Hochzitgäst, wer weiß wie viel!

Friedeston un Schlummerlied!
Ueberal hesch du di Gang.
Wu der Chummer dMensche müeht,
Tröstet sie di milde Klang;
Und er rüeft e Jedem zue:
Ebbe bring i der au Rueh!

Wie mengi Seel füllt bitter Leid
Vum erste, früeihe Morgestrahl!
Die alte Sorge wiiche nitt,
Un jede Tag bringt neui mit.
Wie Menge plogt e herbe Schmerz,
Wenn schweeri Chranket uff em lit!
Er zält e jedi Stund im Tag,
Und loost uff jede Glockeschlag.
Doch mild un fründli lächlet jez
Der Frieden us em Oberoth:
Schlof wohl un stärk der Gott di Chraft,
Er isch's, wu Glück us Unglück schafft!

Denn Morge wird's no jeder Nacht,
Und wenn sie no so finster isch;
Es goht ein uff, der stillt di Chlag
Un bringt e helle Freudetag.
Un chunnt er nitt, un chunnt er nitt,
Und wartsch uff sellen all's umsust;
Ne mol, se hörsch zuem letstemol
No dBetzitglock' un — 's wird der wohl.
Das isch derno di Obe gsi,

Di letſti Betzit uff der Welt.
De ſchloſſch un rueihſch e Rüngli us,
Un druff goht's heim in 's Vatters Hus.
Wie uff der Reiß in dunkler Nacht,
Wenn's heißt: mer ſin an Ort un Stell,
Der fründli Willkumm glückli macht,
So wird di düſter Herz jez hell.
Der Morge chunnt. E prächtig Liecht
Stigt ob de blaue Bergen uff;
E Münſter ſtoht im Strahlechranz
Vum allerfinſte Demantglanz.
Es fangt a z'lüte; dGlocke rüeft
De frumme Pilger us der Rueih;
Und alles iſch ſo ſtill un froh,
Wie am e Sunntig Morge do.
Un zwiſche Linde volle Blueſt,
Do goht der Weg im Münſter zue;
Drin ſammlet me ſi jez im Kreis —
Es tönt der Pſalm: „Lob Ehr und Preis."
Und wu de luegſch ſiehſch gueti Frind,
Sie nucke der e ſtille Grueß.
Lut chlopft der 's glückli Herz vor Freud,
Vergeſſen iſch jez alles Leid.
Im Schattegang, uff grüener Au,
Wu Blueme duften ohni Zahl,
Im Himmelsliecht, mit Immli dra,
Dert treffen er enander a.
Und Eis ſeit jez zuem Andere:
Gottlob, daß mer deheime ſin!

Do gitt's kei Ach, do gitt's kei Weh,
Un Chlage hört me keini meh.

Bisch e Bott der Nacht und Rueh,
Nu se dring an jedes Herz!
Druck die müeden Auge zue,
Chehr in Freude Müeih un Schmerz;
Gib der frumme Bitt ihr Lohn,
Heil'ge Betzitglocketon!

Beim Beginn des neuen Jahrs.

Stehn uff, stehn uff us eurer Rueh!
— Loos, wie 's am Lade pocht —
Uff! dHebamm het is halberzue
Ne Bütschelchindli brocht.

Er werde 's doch au wölle seh,
Me freut si emmel druff.
Jez isch es do, jez isch es gscheh,
Drum mache dLäden uff!

Schlag zwölfi het es dWelt erblickt,
's isch starch un frisch un gsund.
Doch 's Müeterli, so het si 's gschickt,
Isch gstorbe grad uff dStund.

Jez ſin drum frili mengi Lit,
Statt freudig, juſt im Leid.
Doch tröſt ſie Gott! — Es blibt jo nit
Bi uns in Ewigkeit.

Drum henke mer der Chopf nitt lang
Un chlagen emmel nitt.
Es töne Freudeſchütz un Gſang,
Un das iſch gſcheidter hütt.

Denn uns iſch 's Meideli uffgſpart,
Un Hoffnig mueß me ha.
Ne Chinderherz iſch weich un zart,
Und nimmt jo Alles a.

Un 's fehlt ſi nitt, es bringt is Freud,
Drum faſſe friſche Mueth!
Thien dMenſche zerſt ihr Schuldigkeit,
Se wird es frumm un guet.

Het's Lunen in ſim Chöpfli in
Se luegt me, wie me's macht;
Un bhaltet me ne heit're Sinn,
Loßt's wieder no, genn Acht.

Doch was i ſag, ihr liebe Lit:
Siu friedli un ſin treu!
Suſt grothet euer Meidli nitt,
Sell iſch emol verbei.

Das Oberland.

Liebli isch's im Oberland!
Berg un Thäler, feißti Matte,
Dörfer ganz im Obstbaumschatte,
Städt un Städtli, wie scharmant —
Liebli isch's im Oberland!

Liebli isch's im Oberland!
Felder, wu hoch dAehri schwanke,
Hügel, wu druff Rebe ranke,
Frischi Bäch am Bluemestrand —
Liebli isch's im Oberland!

Liebli isch's im Oberland!
Ob de rüche Waizefelder
Düstri Buech- und Eichewälder;
Tannen uff em hoche Stand —
Liebli isch's im Oberland!

Liebli isch's im Oberland!
Treui Frind un offni Herze,
Redligkeit in Freud un Schmerze,
DWohret nackig, ohni Gwand —
Liebli isch's im Oberland!

Liebli iſch's im Oberland!
DHeimet will i nie verachte,
Z'lebe drin, drin z'ſterbe trachte;
Sanft iſch dRueih in ihrem Sand —
Liebli iſch's im Oberland!

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
An die Bewohner des Oberlandes	1
Die Unterhaltung bei dem Judengalgen	3
Willkommen an einen Freund	10
An einem Geburtstag	15
Der Ruedi	16
Der Wälder auf dem Markt	33
Christgeschenk	34
Wer war's?	41
Gute Nacht!	43
Am Fastnachtsonntag	49
Die Buße	53
Der Marktkram	56
Lied auf Bergen	69
Der Sprung durch die Brille	70
Das Männlein vom See	73
Die Betglocke	76
Beim Beginn des neuen Jahres	83
Das Oberland	85

Vorwort.

Für mich unerreichbar steht der allemannische Dichter **Hebel** vor mir. Darum keine Vergleichungen. Ich kann nicht singen und spielen wie Hebel; doch darf ich sein Schüler seyn in allemannischer Weise.

„Es geigen auch noch Viele,
„Die keine Paganini's sind;
„Es singen auch noch Viele,
„Die keine Katalani's sind!“ —

Was ich habe, ist ein einfaches Sackpfeifchen, oder eine Rohrflöte, auf welcher ich zuweilen meine Liedchen spiele. Vielleicht bekomme ich einmal Jenseits eine Harfe.

Indessen, wer gerne den Tönen meines Pfeifchens zuhören will, der höre zu, es macht mir Freude.

Feldberg den **1.** Septbr. 1841.

Pfarrer **Schneider.**

Die übelverstandene Preßfreiheit.

Ein Dorfgespräch.

Hesch ghört, was d'Landständ z'Karlsrueh mache
Sisch hütte n'in der Zitig cho!
De glaubsch nit, wie vo viele Sache
Die Heere dört Notiz hend gno!
Sie rede dütsch und sage's frei,
Was 's Land verlangt und nöthig sei!

Es wär' bi Gott e trurig Läbe,
Wenn's immer so bim Alte blib!
Bim Schaffe, Frohne, Zehnde gäbe
Me wurd jo z'letzt no krank vor Chyb.
Der Landstand macht is nothnoh frei —
Gangs denn wie's wöll! sisch einerlei.

Und gelt, mit dene Heerefrohne
Isch's us jetz, un es het en End!
Gott soll's de Deputirte lohne,
Jez chönn' mer mache, was mer wend.
I denk, mer wänds jez ruehig ha,
's Gschäft soht jez mit de Heere n'a!

Was meinsch, was wird der Pfahrer sage,
Wenn alle Zehnde abgschafft wird?
Er hett si währli nit z'biklage —
Er isch riich g'nueg der Seelehirt!
Und faist vom Bethen und nüt thue —
Er het doch All's der Husri zue.

S'isch uus jez mit dem Schöchli zehle,
Me het si's lang gnue g'falle lo;
Die Heere meine, 's chönn nit fehle,
Der Buur sei nur für d'Heere do.
Jez sag is frei und unverhüllt:
Der Pfaffesack wird nümme gfüllt.

Und d'Preßfreiheit! Gott soll's ne lohne
De Deputirte! chunt zue Stand!
Der Vogt het's z'Mülle in der Krone
G'hört; 's isch e Glück für's badisch Land.
Der Presser het jez nüt meh z'thue,
Er ka hüt no dem Guguk zue.

Gelt Nochber, 's isch e lustig Lebe,
Wenn d'Erequente abg'schafft sy?
Jez brucht me keini Zins meh z'gäbe,
Me steckt jez d'Zinsli selber ih.
Und 's Kapital blibt sicher stoh:
Es darf kei Erequent meh cho.

Chumm Seppli, chumm, mer wei goh trinke
Uf Preßfreiheit, für's Vaterland!
G'sez müend emohle z'Bode sinke
Und unser Ein het au Verstand.
Mer si jez Alli, groß und chlei —
Dur d'Preßfreiheit vo Schulde frei.

So seit der Nochber Fritz vo Muhe
— Am Samstig z'Oben isch es gsi —
Zum Seppli; un sie chönne's bruche,
E Jede seit: J bi derbi,
J halt's au mit — die Preßfreiheit,
Die thut is noth! Hend Alli gseit —!

Drum hend sie freudig unterschriebe
Und sind defür in Zitig cho.
Sust wär's viellicht ganz unterbliebe
Und d'Exequente wäre no!! —
Jez rüehmt me's aber wit und breit:
Gottlob, mer hen jez Preßfreiheit!

Was nümme paßt.

Chunt us der Stadt e Heer ufs Land
So meint er, wer er sei,
Und glaubt, der ehrli Buurestand
Seig luter Narrethei.
Lueg! wenn er mit de Buure redt —
Wie hoch er d'Nase trait!
As wenn er d'Wisheit gfresse hätt',
Isch Alles, was er seit.

Do raisenniert er druf und druf,
Luegt unser Ein chum a,
Und grüeßt er — bhalt er d'Chappen uf
Längt nur mit Fingre dra.
Bald schimpft er über d'Stei im Weg,
Bald isch em d'Sunne z'heiß;
Bald fluecht er über uns'ri Stäg
So wüest er cha und weiß.

Bald meint er, wo d'Erdöpfel stöhnd,
Dört sotte Rüebe stoh,
Und wo mer mit de Stiere göhnd,
Do sött me sufrer goh.
Und wenn er gar e Schneckli sieht
Im Rebberg do und dört —
Lueg, wie n'er gli si Gsicht verzieht
Und 's Muul so wit verzerrt.

Er schimpft is immer d'Fulget us,
Seit: wenn der Buur nit mueß,
So will er weder i no us,
Rührt weder Hand noch Fueß.
Und wenn er über d'Matte goht,
Wenn mer grad g'wäffret hen,
So isch es em bald z'früeh, bald z'spot,
Als hätt' er Hobelspähn

Im Chopf, statt Bildig und Verstand
Und edli Bscheideheit;
Der Buursma isch für's Feld und Land,
Druf het er si jo glait.
Jo wenn der Heer e Buur müeßt si
Und Alles selber thue,
Er ließ wahrhaftig d'Schneckli si
Und 's Schimpfen au derzue.

Doch git's au menge brave Heer,
Liebrich und ohni Stolz;
Er gönnt im Landma gern si Ehr
Und het kei Herz vo Holz.
E Menge, der der Buur nit haßt,
Noch unsre Stand veracht. —
Denn das isch's grad, was nümme paßt.
Jez han is gsait. Guet Nacht!

z'Grenzach im Ziel.

Bim Ziel z'nächst em Zoll,
Ufm Rhifelder Weg
Do isch mer halt wohl,
Do bin i halt z'wäg.
Und wenn de'n im Zorn
Verbi möchtsch goh,
So lauf no so weidli —
I lauf der nit no.

Jä, z'Grenzach im Ziel
Was feßlet mi dört?
Nit Wi und nit Spiel
Het dört mi bikehrt.
E Lilie-Gsichtli
E lieblige Mund;
Zwei glänzigi Sterne,
Die mache mi gsund.

Do denki derzue:
I wött Sie wär mi.
Bestimmt würd is thue
Und ordeli si.
E lieblige Frau,
E fründlige Ma!
O wäri nur richer,
So müeßt ih sie ha

Leopoldshöhe.

'S goht wäger mit eme finstere Gsicht
E Mänge oft bi dir verbi;
Er meynt: du söttsch bim Blueſt nit ſi,
Und wünscht der gar no 's jüngsti Gricht.

Chumm los, i gib der guete Bricht:
Me loßt di ruehig goh und stoh;
Nur mueſch das heillos Schmuggle loh!
Wie's Gſez jo klor und dütli spricht.

Gosch aber heim vom Basler Märt
Und hesch ins Brune Lade gschmeckt,
Und ebbis in di Täschli g'steckt
Für's Fraueli (— 's hets Nieme ghört.)

Chasch ruehig sy, wenn's nit viel isch.
Die Heere sehnd ders währli a
Ob d'ehrli seisch, e brave Ma;
Doch au, wenn du ne Schmuggler bisch.

Chennsch 'sLiedli no? weisch wie me singt:
„Ueb' immer Treu und Redlichkeit
„Bis an dein Grab, es ist nicht wei!"
Damit es rein im Gwisse klingt?

Bim Sattler trinkt me guete Wi,
Si Wibli han i hütte gseh,
So flink und brav gits wenig meh;
's möcht Mänge gern der Sattler si.

Die Basler Heere wisse's wohl,
Und loben em — si guete Wi,
's isch wohr, er chönnt nit besser si;
Und trinke druf und nonemohl.

Drum: chunsch mer z'ruck vom Basler Märt,
So spar e Sexer oder zwei —
Und chum mer nit zum Fraueli hei,
De heigsch denn do di Schöppli glärt.

Schuster-Insel.

Lueg! wenn me n'uf Chleihünige goht,
— Zwei Büreschüz witer, — e Huus dört stoht,
E Schwesterli isch's vo der Leopoldshöh',
Am schönste cha me's vo Tüllige gseh.

Fahrsch ebbe vo Basel durab der Rhi,
De fahrsch mer schwerli bim Hus verbi,
's stöhnd Heere am Ufer, sie winke der zue
Was meinsch, was hei sie wohl mit der z'thue?

Bis numme zfriede, es gschicht der nüt
Wenn nit ebbis Heimlis im Schiffli lit;
E Zuckerstöckli, e Kaffisack —
Das wär' verlore mit Sack und Pack.

Fahrt aber e Maideli jung und zart
Mit dir und dim Schiffli in sittsamer Art;
So grüeße sie's fründli, und biete der d'Zit;
Glaub's nur: sie stehle der 's Maideli nit.

Bitte.

„Um Gotteswille, löhnd mer doch
„Mi Pfündli Zucker si.
„I mein e mol, es sei nit recht,
„Ihr Heere, gsehnds doch i!
„Es eim eweg z'näh, imme n'arme Ma!
„'s isch Alles, was i bi mer ha!
„'s isch für mi schwächlig Fraueli,
„Und weiß Gott nit für mi!
„I mueß doch z'erst für Frau und Chinder sorge,
„Eb i cha's Geld für thüüre Zuker borge."

Das Röteler Schloß.

G'staatsmäßig mueß es gstande si
Vor Zite, die ni mi nit bsinn,
Das Schloß, mit Heer' und Fraue drinn,
Und Cheller — gfüllt mit guetem Wi.

Die alti Zite sin vorbi,
Und 's het si Alles schlofe glait;
Wie's im Gedicht der Hebel sait,
Sei's no so groß und mächtig gsi.

Gottlob, han i nit domohls g'lebt,
Sust wär i jo jez nümme do!
Und's Lebe freut mi immer no,
Obglich i mer kei Glanz erstrebt.

Mi Meili hilft mer redli us;
Mer theile d'Arbet, Tisch und Bett.
's dänkt Mänge: wenn i's au so hätt;
Me brucht kei Schloß, kei Heerehus.

Der scheidende Früehling.

An E . . . r.

Sag: chennsch das Blüemli, das im Merze scho
Mit grüenbordirtem Hübli dört und do
So frei und froh st Chöpfli füre streckt,
Wenn tiefe Schnee no Berg un Thal bideckt?
Schneeglöckli heißt's! der Früehlig schickt's vorus
Als Freudebott für d'Gärten un für's Huus.

Und weisch, was im Aprill so richli blüeht —
Was d'Meideli so früeh uf d'Matte zieht?
Es spielt im dunkle Grüen, Versteckerlis —
Doch an sim süeße G'ruch bimerke st's!
Das Veieli! im violette Gwand! —
Zum Maie bilde sie's mit zarter Hand!

Was blüeht uf Berge dört im Morgeliecht?
Was sueche d'Chinder bis sie d'Sunne sticht?
Was sammle sie zum Thee, un dörre's g'schwind?
Wie heißt es denn, das liebli Bluemechind?
Bergengeli! heißt's dört im Schwizerland
Und isch bi eus as „Schlüsseli" — bikannt!

Lith v C. R. Autsch.

SCHEIDENDER FRUEHLING.

Jez bringt der Mai im schönste volle Chor
Den allerschönste richste Bluemeflor!
Aurikeli in wunderbarer Pracht,
Wo jedes wie mit Himmelsauge lacht.
Druf chunt au Tulipa mit stolzem Sinn,
Und meint no immer: sie sei Königin.

Doch 's Lieblichste — i b'sinn mi ebe dra
I hätt's bim Bluest no fast vergesse ka!
Hesch's nit im Porträt sprechend ähnli gmohlt?
Und hesch es der im Unterland nit g'holt?
Di Maieblüemli rein und zart und wiiß —
In sinen Auge blüeht di Paradies.

Jez isch's vorbei mit Früehligsherlechkeit!
Der Mai, er hett si hütte schlofe glait
Zu sine Chindlene ins dunkli Gras,
I lueg em no, und 's Aug, es wird mer naß.
Wer weiß! 's chönnt si — i folgti em bald noh
Und müeßt die grüeni Erde bald verloh.

Wär's nit fast z'früeh? i bi jo no nit alt,
Und 's Bluet, es fließt mer währli no nit kalt.
Un drei Bergengli blüehe um mi her! —
Wer möcht do gern vom Lebe scheide, wer?
„Es wär no zfrüeh! di Zit isch no nit us.
— „Seit 's Fraueli — der Früehlig hesch im Huus.

Volkssouverainität.

Hans-Jerg:
Michel, was saisch derzue, i ha's erst hütt wieder ghört g'ha!
„'s Volk seig souverain" — das will mer hinten in Chopf i!
's mahnt mi justement dra, as wenn mi Knecht käm, der Seppli,
un er saite zue mer: „Meister, mitem Bifehle
„het's für immer en End, i mach jez, was ih will, verstöhnd er's?
„Han i nit Verstand, so guet as Ihr zum Regiere?
„'s isch ei Mensch, wie der andre, und jez gilt Freiheit und Gleichheit!"
Michel, was meinsch, wie gieng's, des gäb mer e sufere Sach das?

Michel:
Jä, mi Secht, es gieng, wie's jezt in's Friederlis Huus goht.
Do goht's drunter un drüber, und isch kei Zucht un kei Ordnig;
— Alli Tag Mangel un Noth, und alli Tag Lärm un Spektakel;

Zank un Strit bis gnueg, un niene Friede uud Sege.
Wär der Friederli e Ma, wie ſt's g'hörti, ſo ſait er:
„Ih bi Meiſter im Huus, und ih ha z'ſage, was
z'thue iſch;
„Du machſch Das, und du Jen's, und hend ers
g'hört, ſinn mer flißig,
„Un churzum, wer nit folgt, dem will i der Meiſter
ſcho zeige!"
Aber er iſch z'fuul, e dummen eifältige Kerli,
D'Frau e liederli Thier, e wüeſte, nidige Satan.

Goht's im en einzige Huus ſo ſchlecht, wo kei
Regiment iſch —
Michel! wär das nit im Ernſt e trurige Spiegel
wie's im Land zugieng, wenn d'Obrigkeit nümme
wurd g'achtet?
Wenn kei Zucht meh wär, un jede Tropf wott
bifehle?

Hans-Jerg:

Do giengs ſufer her, mi Secht, es wär Gottsverbärmli,
Und en ehrlige Ma wär Tag un Nacht nümme
ſicher;
's Recht wurd unterdruckt, uud 's hieß: der Stärkſt,
der iſch Meiſter;
d'Schreier kämen an's Rueder, und wer am wüeſteſte
thue chönnt,
ſtellti ſt an d'Spitze und üebti verwegeni Streich us.

Stohts denn umesunst in der Schrift, daß d'Obrigkeit
's Schwert trag
für die Guete zum Schutz und für die Böse zur
Warnig?
Und stohts umesunst, daß wer d'Regierig verachtet
Gottes Bifehl verwirft, wovor sich e Jede hätt' z'hüete.
Stohts nit in der Schrift: „so gebt dem Kaiser, was
sein ist,
„Zoll dem Zoll gehört, und Ehre dem Ehre gebühret?"

Michel:

I ha mi wüetig verzürnt, wo ni kürzli der Kasperli
g'hört ha;
Lueg, de glaubsch nit, wie frechi gottlose Reden er
g'füehrt het,
Und derzue no g'fluecht, un brüellt: jez zahl er kei
Stüür meh,
„Er seig suffereen, es heb em kei Teufel z'bifehle!"
Jo, 's isch wohr, bim Spielen und Suufen isch er
der Meister.
Nüechter sieht me ne selte, und an de Sunntige z'Obe,
Do versuuft er rein si Geld und macht au no
Schulde,
Lauft de Huere noh, un lebt, daß e Spott und e
Schand isch;
Wie der Kasperli, so gits no viel söttig G'selle!

Hans=Jerg:

's isch e seltsami Sach; i ha's au lang nit verstande, was das heißt: Souverain, und was das Wort mag bidüte.

Endli leg i mi a, und gang mi z'bifroge zuem Pfarrer! I vergiß es nit, und 's blibt mer stets in Gidanke, wien Er mers usglait het mit fründlige Miene und Worte:

„Hans=Jerg — het er gseit — und het mer selber e Stuel gäh,

„Wer us Liebi zue Gott und dem Nächste redli si Pflicht thuet,

„sich nüt Böses erlaubt, und 's Gwisse vor Schade in Acht nimmt,

„tägli flißig isch, und treu für die Sinige sorget;

„wer 's Gibet nit versuumt, und guet isch gege die Arme;

„Wer sini Lideschafte besiegt, und über si Heer isch,

„Lieber Unrecht lidet, als nur im en Einzige weh thuet,

„Jederma hilft, won er ka, und uf das Alles nit stolz isch;

der isch souverain, das heißt: si eigene Meister;

„Sei er wer er wöll, vom Buurestand oder vom Adel,

„Sig er arm oder riich, und sig er Knecht oder Freiheer;

„Er isch frei dur d'Vernunft, und frei dur d'Herschaft des Geistes!

„Hans-Jerg! — seit er zue mer — und het mer herzli no d'Hand druckt:
„Wenig Mensche verlange in dem Sinn ächt souverain z'si,
„Wie einst Christus der Heer, obschon er Knechtsgestalt ka hett!
„Wer in sim Geist lebt, in sine Fueßstapfe wandelt, isch wahrhaftig nit stolz, bigehrt nit überall z'erst z'si,
„denkt nit hoch vo sich, er weiß: er hätt' au kei Ursach;
„Still und aspruchslos und rein isch si Wandel uf Erde,
„himmlisch isch si Sinn, er suecht nit, was vo der Welt isch,
„zue der Heimat empor, zieht ihn e tieferi Sehnsucht,
„zue der Heimet empor, füehrt ihn si chindlige Glaube;
„Nur wo der Geist herrscht, nur do isch Lebe und Freiheit."
So het der Pfarer gseit; und i ha denkt: 's mag wohl wohr si!
daß die ächti Freiheit von inne use ans Licht kunt.
Mänge riche Heer ka licht en ärmere Tropf si,
als en arme Ma, der nüt het, als si Verdienstli:
Wenn er Nieme nüt gunnt, un blos am Geldsack si Freud het.
Wenn i an Kasperli denk und sini Suffkamerade,
Chunnts mer no dummer vor, wenn die vo Freiheit wend rede; —

's Wifaß isch ihr Gott, und 's Schoppeglas, das isch ihr Meister.

Michel:

's isch mi Secht e so! Doch wird ers nümme lang tribe,
und i stoh derfür, er wird au nit Burgemeister.
Chumm mit mer heim, und trink mit mer z'Obe, es het scho
Vieri g'lütet, un d'Frau, sie kocht is g'schwind no ne Würstli.
Hesch's jez g'hört! un chumm, un mach mer keine Maleste.

Auf Hebels Tod.

Schlof wohl, schlof wohl im chüele Bett!
De lisch zwor nit im Wiesethal
Bim Vaterli, bim Müetterli:
Doch hesch den 'au di Ruehistätt.

Schlof wohl im stille dunkle Grab,
Du heitre Sänger mild und guet!
Wer nur e ruehigs Gwisse het —
Lait gern si müede Körper ab.

Schlof wohl! es chunnt emol e Zit —
Wird's hell im chüele dunkle Grab!
Der Engel lüftet 's Lichetuech,
Un weckt, was tief im Schlummer lit.

Und Himmelsstimme singe schön:
„Gelobt, gelobt sei Jesus Christ!"
Schlof wohl und geb is Alle Gott —
E froh und selig Uferstehn!

Die Mutter mit den vielen Kindern.

Tipographiſche Lieder.

a) Die Mutter.

Weiſch, wer die riichſti Muetter iſch?
Sie het die meiſte Chinder ka.
Vierhundert Johr lang lebt ſie ſcho,
Doch ſieht mer er kei Alter a.

Im Gegentheil! ſie blüeht no friſch,
Trutz ihrer große Chinderſchaar.
Viel tuuſig ſinds, de zälſch ſie nit,
's iſch wie ni ſag! Und möchtſch jez gar

No wiſſe, wie das Wibli heißt,
Und wer ſi Vatter wohl mag ſi?
Si Vatter? der heißt Gueteberg
Und 's Töchterli Tipographie.

b) Die Kinder.

Viel tuufig Chinder! bhüet is Gott!
's isch guet, daß ih die Frau nit ha.
Bis numme jedes geffe het —
I wär — mi Secht — en arme Ma.

„Wo nimmt me denn au d'Namme her
„Für so ne Schaar? wie heiße ste?
„Wo hend ste d'Heimet, 's Bürgerrecht?
„Was tribe ste? es wungret mi!"

De frogsch mi, was ste z'esse hei?
Papier, und Nudle ganz vo Blei.
Un dobi bstöhnd ste währli guet!
Glaub's oder nit — 's isch einerlei.

Doch, daß i der au d'Namme nenn:
Me heißt ste: Preffe. Gelt — di Bueb
Der heißt natürli nit eso —
Und Cheine fust, so viel i chenn.

c) Satz und Druck.

„Was hend ste g'lehrt? was hend ste z'thue?
„Wer het ne n'ihre Nudle kocht?
„Das Ding, es will mer nit in Chopf!
"E Gmües vo Blei — frißt jo kei Chue!"

'S isch doch e so! derzue ne Brei
So harzig un so schwarz wie Pech —
Dä schmiert men' über d'Nudle her.
Glaubs oder nit, 's isch einerlei.

Und was sie z'the hend, hesch mi gfrogt;
Sie hei die schönste Büecher g'macht.
Me glaubtis chuum, so schnell wie g'hext;
Me het sie währli ziemli plogt.

's Wort Gottes hei sie flißig druckt,
Und heis de Lüte wollfel gäh.
Sust het me's als nur g'schriebe gha,
Un nit so ordli z'sämme g'ruckt.

Druf hei sie für die glehrti Welt
Au Büecher druckt, in mänger Sproch;
Hei Wörterbüecher, Konkordanz
Und sust no viel in Lade g'stellt.

Doch, was mi no am meiste freut:
Was Dokter Luther gschriebe het,
Das hei sie Alles sufer druckt,
Und viele guete Soome g'streut.

I sag der: 's isch e Lebe gsi
Un d'Lüt sind us em Schlof verwacht;
Verstand isch unter d'Mensche cho,
Un frumme Sinn und Harmonie.

d) Censur.

„Was hei sie denn für Meister gha?
„Die sie so ordli zoge hen?
„Sust het men oft mit Eim gnueg z'thue
„Und 's schloht doch kei Ermahnig a."

'S mueß Ufficht si, me weiß es scho —
Wenn d'Juged nit verwildre soll.
Drum het men au zue rechter Zit
Die Pressen unter d'Leitig gno.

Was in der Schuel der Lehrer isch,
Im Pfaarhuus dört der Seelehirt,
Der Burgemeister in der G'mein,
Der Kummissari hinterm Tisch;

Das sind denn au zue rechter Zit
De Pressen ihre Pfleger gsi.
Censore heißt me sie no jez —
Doch gelt: das Wort verstohsch de nit?

e) Preßzwang und Preßfreiheit.

's isch überall Verschiedeheit,
Kei Meister isch dem andre glich.
Der Eint isch mild, en Andre streng,
So isch's d'zändumme wit und breit.

Zue großi Strengi thuet nie gnet,
Am End' verrißt der ſtärkſti Strick;
So hei's au vieli Preſſe gha,
Und ihri Meiſter hend nit grueht —

Und hei ſie oft un duurli plogt,
Und hendene kei Freiheit gönnt:
Sie hei ſie nur in's Borhorn gſpeert
Und nüt no ihre Rechte gfrogt.

Druf hei denn Preſſe endli gſait:
„Mer ſy jez keine Buebe meh,
„Mer ſy jez groß und majoren,
„Mer lide's nit" — und hei ne dräut,

Und druf Cenſur zum Guguk g'jagt
Und g'jublet und e Gſchrei verfüehrt:
„Jez het der Sklavedienſt en End',
„Wil d'Preßfreiheit am Himmel tagt."

f) Mißbrauch der Preßfreiheit.

Denkſch ebben an verlorne Sohn?
Selb Glichniß paßt faſt gar dohi;
Er het ſi Freiheit ſchlecht binuzt
Und böſi That het böſe Lohn.

So hei's die freie Presse g'macht;
An Gottesfurcht und Sittsamkeit,
An G'horsam hei si schwerli denkt,
Und G'setz und Ordnig nur verlacht,

Und viele böse Soome g'streut
Und g'revoluzt, daß Gott erbarm.
Hend Alles hingre nander gh'ezt,
Gragehlt, gspektaklet wit und breit.

In Dütschland hets zwor nit lang g'währt,
Me het ene der Meister zeigt,
Met het sie unter Pflegschaft g'sezt
Und gueti Sitte wieder glehrt.

Doch die in Frankrich, Engeland
Und in der Schwitz daheime sy,
Die dulde halt kei Vormundschaft
Und lärme'n oft, es isch e Schand!

E Mänge het vernünftig Bluet,
Mißbruucht die edli Freiheit nit!
Me het en gern, me git em z'thue
Und 's Freiheitschäppli stoht em guet.

I denk: es stroft si währli no
Der Mißbruuch mit der Zit vo selbst;
D'rumm gämm mer d'Hoffnig no nit uf:
Es werd' scho notno besser cho!

g) Der Nachdruck.

Und unter so n're große Schaar
Gits hie un do ne Diebsorgan,
E Galgestrick, verzeih' mer's Gott,
Dä lebt und huust vo g'stohlner Waar'.

Er bietet sie z'verkaufe dar,
Spottwollfel, aber weisch worum?
En Andere het mit schwerem Geld,
Das heißt: mit großem Honorar,

E Manuscript zum Eigethum
Erkauft, und 's halb Vermöge gwogt,
Mit große Choste het er's druckt,
Un luegt jez no nem Nutzen um.

Do goht der Spitzbueb und druckt's ab,
Natürli chan er's wollfel gäh,
Es chostet en kei Honorar;
's isch gwisselos, es gruust mer drab.

h) Die Pressen der Bibelgesellschaft.

Uf d'Letschti han i 's Best verspart,
Paß uff und los, es ist derwärth,
Und zieh' di wulle Chäppli ab
Zue dem, was i der ufbiwahrt.

I füehr di in e Druckerei,
Wo vieli schöni Presse stöhnd;
Do isch en Ifer und e Fliß,
Und Alli triben einerlei.

Was tribe si? so lueg nur recht,
's isch nit e weltli Naaresspiel,
Es b'schäftiget sie Gottes Wort
Johr uus, Johr i und Tag und Nacht.

Von alle Presse wit und breit
Sin das die brävsten in der Welt;
In alli Länder pflanze sie
E Paradies voll Seeligkeit.

Sie drucke 's Evangelium
Für jedes Volk in siner Sproch;
Daß bald die ganzi witi Welt
Verbunde werd' dur 's Christethum.

Wie 's in der Bibel g'schriebe stoht,
I ha 's jo in der Juged glehrt:
„Ein Hirte nur und eine Heerd'
„In Glück und Eintracht!" das gäb Gott.

Sie chunnt, sie chunnt, die bessri Zit;
Der Figebaum er grüent jo scho,
Es glitzeret der Morgestern,
Will 's Gott isch d'Sunne nümme wit!

Der Wasserfall bei Todtnauberg.

Chensch das Lied vom Dengeligeist in Hebels Gedichte?
's chunt e Stell d'rin vor — i bruch mi nit lang druf z'bsinne:
„Vo de heiligen Engle mit schöne blauen Auge,
„Die in tiefer Nacht in stille Dörfere wandle,
„An de Fenstere lose, und — höre sie lieblige Rede,
„Gegen enander lächle und an de Husthüre sitze
„Un die frumme Lüt im Schlof vor Schade biwahre!"
Allimohl freut's mi, wenn i dra denk, un wenn's mer in Sinn chunt!
Sez di zue mer in's Gras, i will der öppis verzelle
Vomme schönen Engel mit blaue liebligen Auge,
Hör mer ordli zue, un schwäz mer nit zwischen ine!
's duurt nit lang, de chasch no zitli gnue wieder heim cho!

Wo ni no jung gsi bi, i meyn fast no nit gar zwänzgi,
Ha ni e Reisli gmacht durch's Wiesethal und uf der Feldberg,
's isch e lieblige Weg vo Schopfe uf Zell und uf Todtnau.
In ere milde Summernacht bim helleste Monschyn —
Gang i mis Wegs furt mit allerhand guete Gidanke

Und voll Herzesfreud die himmlischi Usficht bald
z'gnieße —!
Wo ni go Todtnau chumm, so lüte d' Glocke grad
Betzit
Und der Morgestern het glitzert über em Feldberg!
Müed bin i not nit gsi, und bete hani ungheiße.
Z' Todtnau wend i mi links un gang dur's Thäli
zum Fall hi,
Wo der Wiesebach vom hoche Felse in's Thal stürzt;
Sez mi uf e Stei un bet e still Vaterunser!
Bald d'ruf chunt der Schlof, so sanft und süeß wie
no selten
Eb i dra denkt cha ha, so bin i halt richtig vertschlose,
's Tose vom Wasserfall, der Duft vo Bluemen und
Chrütre,
Het in Orgelton und Rauchwerk zlezt sich verwandlet,
D' Gegnig in e Chilche, im Schlose isch's mer so
vorcho!
Wo ni uf d'Chanzle lueg, so stoht e heitere Engel
Statt em Pfahrer druf, i ha ne herzlichi Freud gha —
Prediget het er, lueg de chasch nit glaube, wie prächtig,
Gschraue het er nit, wie sust viel Heeren es mache,
Nei, ganz sanft und fründlich; i muß mi Lebtig dra
denke; —
Druf do luegt er mi a der Engel, so ernst und so
lieblech,
I vergiß es nit, es isch mer dur d' Seel dure gange;
Seit druf zue mer: Weisch, wo de bisch? i will
der's erkläre:

In der Chilche bisch, denn d' Erde ist jo ne Schilche,
Wenn der Früehlig chunt, un d' Vögel verwache
und Blueme;
Isch es denn nit wohr! isch d' Welt nit e heiteri
Chilche?
D' Sunne isch 's ewig Liecht und d' Sterne die
himmlische Wächter,
Hörsch wie sie singe im Chor, das: Ehre sey Gott
in der Höhe! —
Und das Siebegestirn singt lieblech: Friede uf Erde!
Und der Morgestern, er lütet so fründli zuer Frühmeß!
Weisch, 's isch Sunntig hüt! lueg um di und obsi,
was stehsch denn? —
Do der Wasserfall, er brust wie d' Schopfemer Orgle —
Wie ne Hallelujah so tönt's im heitere Thäli —
Siesch dä Felse do, druf stand i wie ne Heer Pfahrer
Uf der Chanzle stoht, un leg der während dim
Schlummer
Gschwind e Wörtli an's Herz, un denk dra, wenn
de verwacht bisch! —
Lueg jez obsi, was siehsch? en eifach Chrüz uf em
Bergli —
Drüber der Morgestern am reine heitere Himmel! —
Loos, was i sag: de wirsch im Leben öfters e Chrütz ha,
Nimm's vom liebe Gott, es leitet di zue de Sterne —
Bis geduldig un frumm, un häng di Herz nit an's
Weltli,
's lohnt si nit der Müeh, un wenn der öbbis gar
schwer macht,

Bett zum liebe Gott, und lueg zuem heitere Himmel,
B'halt di Gwisse rein, und blib barmherzig uud güetig!
Lueg, es chunnt e Stund — wirsch froh si, wenn
de mer g'folgt hesch! —
Sait der Engel zue mir; druf sait er mit liebligem
Lächle:
Wenn di Stündli chunnt, so stesch mi wieder, i füehr di
Zue de Sternen empor, und zeig' der e himmlischi
Usticht,
Schöner as die uf em Berg und schöner as Alles
uf Erde,
In e himmlisch Land und zue dim himmlische Brueder,
Füehr i di derno, o wenn de numme scho dört wärsch! —
Bhüet' di Gott, der Heer, und denk dra, wenn de
verwacht bisch!" —
Sait der Engel zue mer, und luegt mi a und ver=
schwindet.
Gli druf bin i verwacht, und d'Morgesunne het
g'schiene,
Und die ganze Natur het g'ziirt e heilige Sunntig.
Wie 's mer gsi isch um's Herz, i cha der's währli
nit sage,
Aber denkt han i dra, und mueß no immer dra denke!
's isch mer au scho wunderli gange, und Chrüz isch
uf Chrüz cho!
's isch mer nutzli gsi, Gott het mer Giduld geh und
Friede!
Jez isch 's ball vorbei, ball chumm i zuem himm=
lische Brueder!

Herzlich freu' i mi druf, den Engel wieder z'erblicke,
Wenn mi Stündli schlaht, von dem Er mit Lächle
mir gsait het.

Mach 's jez au ne so, und denk an das, was der
gsait ha,
Wenn de der Wasserfall ftesch im stille Thäli vo
Todtnau!

Zum Jahresschluß.

1839.

Präzis wie ihgmuurt, so chumm i mer vor in mim Hüsli.
Scho sit Langem regnets, und will mit Regne nit nohloh;
Jede Tropfe fallt mer afangen uf d'Seel wie ne Steinli;
Schloht mer uf d'Nerve, und i verschrik und fahr d'zsämme
Wenn i d'Läde ufmach am Morge früeh bim Erwache.

Was für e Gwülch am Himmel, so grau und schwer, daß 's eim gruuset.
Loos, wie's peitscht und loos, wie der Wind de Rege an's Fenster
Jagt! und 's Fraueli sait: es isch mer währli verlaidet!
Isch's nit wohr? im Summer verdorrt me fast, und im Winter
Goht men im Koth bald z'Grund, bald isch's eim, als wär men' am Nordpol.

Einſam iſch es und ſtill, nur ſelte chunnt e Bikannte
Zuem em frohe Willchumm e Stündli heiter z'ver=
plaud're;
's Wienechtchindli allei bringt Lebe und lieblige Wechſel
In die ſtilli Zit, und wünſcht eim e fröhlig Neujohr a!
Denk i mach's au ne ſo! i ha zuem Präſent jo ne
Schribzüg
Vo miner Frau beko; — 's iſch recht, das will i
jez bruche,
Und zuem Johresſchluß no mini Gidanke uffchriebe;
Mag's denn regne, wie's wöll, es ſtoht doch über de
Wulke
D'Sunne rein und klor, ſie ſchaut mit heiteren Auge
Uf das Chügeli her, das Erde heißt, woruf d'Menſche
Chömmen und gehnd, arbeite und ſpiele, und wache
und ſchlofe,
Uud zuem Zitvertrib enander bald chüſſe, bald ploge,
Bis ſie d'Auge ſchließe, uf Erde nümme z'erwache.

Iſch's nit chindiſch, wenn me's im rechte Gſichts=
punkt bitrachtet,
Was füre G'jags ſie hend, und was für e Tribe
und Renne,
Um e Hämpfeli Geld, e guete Biſſe, en Erbſchaft,
Um e luſtige Tag, um Zitvertrib, um Biſoldig!
Hets e Zitlang g'währt, ſe heißt's: tritt ab, und en
Andre
Macht's grad au eſo und tribt die Narrheit von Neuem.

Giengs no friedli zue, so chönnt me's meini loh
gelte;
d'Zit isch frili churz, me bruucht sie nit so z'verthröle,
Aber es het halt jede si Chopf und si eigeni Meinig!
Wenn sie aber soldätle, und haue und morde enander,
Wie bald do bald dört, so wirds eim schwarz vor
den Auge.
„Frieden uf Erde" het's heilig Wienechtchindli
verheiße.
I möcht's Jedem gunne, doch cha's e Jede nit fasse,
Wie das reinsti Glück in Friede und Eintracht si
Grund het.
Unser Herr-Gott het am Haß kei Gfalle! I au nit!
Nur e liebend G'müeth het Freud und Sege z'erwarte.

Wenn's so windet und stürmt, so denk i deheim
in mim Stübli:
„Bhüet mi Gott der Heer doch stets vor innere Stürme."
Und wenn trüebes G'wülch fast bis as Chilledach
astreift,
Denk i bi mer selber: „vor trüebe finstere Sorge,
„Und vor böse Lumme, mög Gott mi gnädig biwahre,
„Die den Unsrigen oft ihr Lebe trurig verbittre."
Schloht der Rege n'ans Huus, schint wuchelang oft
au kei Sunne —
Möcht' i d'Sunne si für Alli, die um mi herum sind,
Und dur Fründligkeit die trübe Stunde erheitre.
Denn gits dann und wann e Spaß, und öbbis zum
Lache,

Alli lache mer mit: „e fröhlig Stündli, e Fündli!“
So vergoht eim Zit schnell gnueg in liebligem Friede;
Was me von Andre begehrt, das thuet me freudig au Andre,
Theilt si Stückli Brod mit Wille de dürftigen Arme,
Und verlangt nit mehr, als was eim vom liebe Gott b'schert isch,
Isch gegen Alli güetig wie Gott und die liebi Natur isch,
Denn nur d'Liebloſigkeit bringt Unglück, Noth und Verderbe!

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede uf Erde, und allen
Menschen ein Wohlgefallen!“ isch jez mi Neujohrswunsch.
Mänge von unsre Bekannte het in de verfloſſene Tage
Sini Auge gschloſſe! i weiß nit, gern oder ungern,
's chunnt doruf nit an; me het en währli nit gfroget!
Alli hend jez gnueg an ihrem bretterne Hüsli,
Ob ſie vom zitlige Grümpel mehr oder weniger gha hend.
Geb Ech Gott, ihr Todte, wie's heißt: e fröhlige Uurſtänd!
Und was i dir und mir, und alli Menſche möcht wünſche,
Wär: e ſeelig Stündli, wenn's öbbe heißti: — marſchier jez! —

Chunnts der vor, mi Predig seig fast e bizeli z'ernsthaft?
Alles het si Zit! weiß Gott, i cha jez nit anders!
Chömme mer z'sämme morn z'obe, so löhnd mer d'Gläser erklinge
Alle friedlige Männre, und alle lieblige Fraue"
Bringe mer e Trunk, und lasse der Großhherzog lebe,
Und Badenia hoch mit sine Söhne und Töchtre!
Leg's Papier jez weg, und gib diner Frau no ne Schmüzli
Uf ihre rosige Mund und Gott erhalt Ech im Friede.

Wird's besser cho?

Wird's besser cho? so frogt me 'noft
Mit zwifelhaftem Sinn!
Es sait jo 's Sprichwort: uverhofft
Chunnt oft, und bringt is Gwinn,
Und mängmol g'schicht's, au mängmol nit,
Gib Achtig, was i sag dermit:

Soll's besser cho — witt's besser ha,
So weiß i der e Roth:
Fang an dir selber z'bessre 'na,
Das isch vor Allem noth,
Und schiebs nit uf, die bessri Zit
Chunnt gli druff und isch nümme wit.

's wird besser cho, wenn Jede denkt:
„Vo mir allei hängt's ab!" —
Wenn Jede 's Herz zuem Himmel lenkt
Und 's Aug zum offene Grab!
Nit erst im Alter, nei, jez gli —
Was gilt's: bald wird es besser si!

Er ſait nüt.

Er het mi gern, i glaub's ſo gwiß
Als d'Sunn am Himmel ſtoht,
Und 's Sternli in der Finſterniß
Doch nit verlore goht!
Zwor het er uo nüt zue mer gſait,
I glaub, er ſchücht ſi noh;
Doch het er kürzli für is gmaiht
Und Alles ſuſt loh ſtoh.

Und wo 'ni em druff z'Nüüni bring,
Und wie 'ner mi erblickt,
So nimmt er gar e Fingerring,
Und trillt mer en ganz gſchickt
Und ſchnell an Mittelfinger a;
Er het mi herzli g'freut;
Druff luegt er mi biwegli a,
Doch het er no nüt gſait!

Druff het er mer am Mülle Märt
E prächtig G'ſangbuch kauft,
Mi Lebtig hätt' i kei's bigehrt
So ſchön, mit Goldſchnitt tauft.

E Helgli het er mer dri glait,
Es het vier Batze kost't —
Doch het er no nüt zue mer gsait —
Zuem Abschied bi der Post.

Dernoh, am Sunntig in der Früeih
Stellt er e Bluemetopf —
— Nei öbbis Schönres sieht me nie —
In's Gärtli, hinterm Schopf;
Der Zufall füehrt mi grad derzue,
Doch het er no nüt gsait.
Sie macht mer doch au grüüßli z'thue,
Si Erzverschwiegsemkeit.

Und acht Tag druff, wo's Betzit lüt't,
Begegnet er mer au,
Do denk i: sait er ächterst nüt?
— I wär so gern si Frau! —
Jez im Vorbigang chüßt er mi,
's het's aber Nieme gseh,
Doch sait er nüt! Si Züngeli
Isch no nit glöst, o weh!

Was isch der Tod?

Was isch der Tod?
E Find, der einem tägli droht?
Viellicht! doch chan i en erst nenne,
Wenn i di nächer glehrt ha kenne.

E Knochema,
Das isch er, lueg en numme 'na!
Doch bisch nit au e Knochemännli?
In Churzem bisch perfekt ihm ähnli!

En ernste Ma,
Der keini Gspäß vertrage cha!
In Churzem bisch in sine Hände,
Und 's Blättli wird sich ernstli wende!

E strenge Ma,
Lueg jez di Herz im Spiegel a!
Hesch oft um's Geld verkauft di Gwisse,
De wirsch's im Tod einst büeße müeße.

E guete Ma,
Hesch Gram und Leid, darfsch Hoffnig ha!
Zue rechter Zit noh Gottes Wille
So chunnt er, dini Thräne z'stille!

E liebe Ma,
Hesch treui Lieb im Herze ka,
So freu di nur; i darf der's sage:
Er wird di gwiß in Himmel trage!

Was isch der Tod?
En Engel nur vom liebe Gott!
Und thuesch der Wille Gottes stündli,
So isch der au st Engel fründli!

Drei Storchenlieder.

1) d'Storche wissen au nit Alles.

Der Winter isch e strenge Ma,
Er blost ein chalt und frostig a;
Doch was er sait und was er schafft,
Das het e Meinig und e Chraft.

Der Winter het si schlofe glait
Im wyße G'wand der Sterbligkeit!
Der Hebel seit: 's het All's si Zit,
Der Chilchhof isch is nümme wit.

Der Winter — was i sage will —
Doch nei — i denk, i halt mi still!
Der Früehlig chunnt enanderno —
Lueg nur! denn d'Storche sind scho do.

Jä! d'Storche! — Du hesch währli recht,
Verstöhnd si uf die Zite schlecht!
Sie hei au g'meint: es chömm' jez guet,
Wil jo im Schlof der Winter rueht.

Sie chlappere 'ne beßri Zit —
Du lieber Himmel, 's isch no wit!
Es isch kei milde Früehlig cho —
Me ka si halt uf nüt verloh!!

Weisch was? e fünfti Johreszit
Isch cho! — doch loos: verschwäz mi nit;
I denk an's Sprichwort: loß es goh,
„'s chunnt selte ebbis Beßres noh!"

2) d'Storche sind hochmüethig.

Hoch uff em Chilchthurn hin und her,
Voll Gravität stolziere sie;
Und froge nüt noh „dem" und „der"
Und achte weder „dih" no „mih."

Herr Langbein und Frau Bäpperer!
Sind doch so guet und gähnd jez acht,
Was Euch zur Warnig und zur Lehr'
Der Dichter für e Liedli macht!

Ihr sind zwor uff der Erdewelt
— Durch Zufall oder durch's Geblüet —
Für churzi Zit wehl höher gstellt,
Wie's Jederma mit Auge sieht.

Doch ſueche n'er jo euri Spyß
Wahrhaftig in der Höchi nit;
Er chömmen au zu uns ins Thal
Und luege, was es unte git!

Und was ehr finde, was es git,
— Wenn's numme au der Mage füllt —
Das nimmt der Schnabel weidli mit,
Damit's der Hunger wieder ſtillt.

Zwor in der ſchöni Summerszit,
Do gohts uff Reiſe übers Meer, —
In fremdi Länder ziemli wit;
Doch chömme n'er au wieder her.

Iſch's nit eſo? Druff chunnt der Tod
— Hoch oder nieder, arm und rich —
Er macht au euch e Bettli z'recht
Bi unſer Eim! 's iſch Alles glich!

Verachtet drumm die g'meini Lüt,
Die nit ſo hoch und vornehm ſind —
Ihr edle liebe Storche nit;
Denn d'Zite n'ändre ſich oft g'ſchwind.

8) d'Storche bätte.

Me sait: wenn d'Storche z'esse hohle,
Un trage's uff der Thurn, ins Nest,
Und fange z'chlappere n'a, und z'johle
Selbander zuem e Freudefest! —
Do sait me: — 's isch der Bruuch eso:
„Die liebe Storche bätte jo!" —

's cha sy! au d'Vögel in de Lüfte
Hei ihri eigni Sproch und Wys!
Denn mit de frische Bluemedüfte
Ertönt ihr Lied zue Gottes Prys!
I sag's im Ernst, und nitt zuem Spott:
„Au 's Thierli dankt dem liebe Gott!

Me seit au oft: nur d'Mensche bätte
Und ebbe d'Engel in der Höh! —
I will doch ebbis mit der wette
— Denn i ha's selber g'hört und g'seh!
's isch nur e leer's Gebäpper gsie
Und weder Herz no G'fühl derbi.

Machsch's au e so? und fangsch a z'plappre,
Wenn's früeh und z'Obe Betzit lyt?
So isch di Bätte nur e Chlappre;
De bisch e Storch, und witers nüt!
Jez nüt für unguet! denk mer dra,
Wenn d'Storche bätte, liebe Ma!

Guete Roth.

Es stoht nit guet! es stoht nit guet!
Es fließt nit überall guet Bluet!
Und d'Liebi fehlt, im reine Chleid
Uff beide Seite. 's isch mer leid!

Es stoht nit guet, 's fließt hitzig Bluet!
O lieber Gott, bis uff der Huet!
Und schütz mer Fürst und Vaterland
Vor Zwietracht und vor böser Hand!

Wie's Sprüchwort sait: e guetes Wort
Find allizit e guete n'Ort!
Drum sind so guet und sind jez still
Und lose: was i sage will!

Wenn's wieder guet soll cho und sy
Und Gottes Sege chere n'ih —
In unserm liebe Vaterland —
So gänd enander fründli d'Hand.

's händ Alli gfehlt, und Alli sind
E bizli rappelchöpfisch gsinnt.
Der Eint will rechts, der Ander links —
Und so goht's usenander flinks.

Für Beidi isch —: sei still und loos!
Nur d'Mittelstroß die beste Stroß!
Bim Galoppiere keit me n'ab —
Drum riite nur e sichre Trapp.

Und 's isch mer währli no ne so,
Wie's Sprüchwort sait: der Gscheutst git noh!
Das wär, mi Secht, e prächtig Wort!
O fänd's doch nur e guete n'Ort!

Vermischte Gedichte.

Geschichte Deutschlands.

Correspondenz zwischen Professor Hebel und Rechnungsrath Gyßer.

Geehrter Meister Hebel!

Haiget große mächtige Dank für Euer Brief, und für die gueti Meinig, wu drinn isch, und wenn i ich au e mol öbbis z'Gfalle thue cha, se soll's nit Nei si.

I hätt' nit g'meint, daß Ihr mini Versli so guet uffneh thätet, denn i bi numme no e Ahfänger, un chumm Euch bi witem nit no, vorab wil Ihr e Gstudierte sinn, un ich nit. Die Gstudirte henn gmeinigli gar glehrti Chöpf, un wüsse ne gar mängmol z'helfe, wu unser eis dehinte blibe mueß. Ihr henn frili recht, 's isch choschbere Wi an der Post, aber der guet brennt mi verfluecht wenig an d'Zähn, er isch gar dunderschießig thür. Allmig han i vum beste 'sSchöppli für sechs Chrützer g'ha un ha gnueg gha an Eim. Fetz chostet's sufzeh und wenn i's zweit gha ha, se möcht' i no meh.

Derdurwille chlage d'Lüt gar entsetzli, daß mit den andere Lebesmittle au d'Rüsch so g'waltig uffgschlah henn, und daß jetz Einer meh chost, as vor zwenz'g Johre drei. — S'isch eneweg gottsverbährmtli, wenn men e so zuelost; si sage, si chönne deßwege chuhm meh d'Schatzig nffbringe. Ich für mi Theil trink numme vum ferndige und der isch mer no kei mol in Chopf g'stiege. Uff's wenigst sieht me mer's nit a, wil i allewil e füürige Chopf ha, un er isch no derzue nümme buderet wie vor de Johre z'Karlisrueh, wu Ihr mi als bim Füeßli gseh henn.

Mini Vers ma ich mueterseelen elleinig bim Bsoldigswi, un der isch — verzeih mers Gott, i chumm 'sChrimme über, wenn i numme dra denk — nit viel besser, as Lüre.

I weiß nit, han i's nit recht ghört oder het's mer traumt, daß die alte heidnische Poete gottlos viel Lärme solle gmacht ha vun're Abollis-Lüre, die seig uff'm Barnassisberg gwachse.

Wenn's e so isch — gälte Meister Hebel! — wenn mir au vu dere Gattig hätte!

Jo, un nün tolli Jumpfere, eini hübscher aß die anderi, haige der Berg ghüetet.

Gälte, wenn Ihr au so eini hätte!
Denn Bsoldigswi
Un hocke, un denke, un schribe derbi
Macht scho e bös Geblüet;
Aber Bsoldigswi

Un hocke un schribe un denke derbi
Un obedruff no ledig si
Isch gar übers Bohnelied;
Drum, wenn i wär, wie Ihr,
— Verzeihet m'r, i roth's Ich numme, un schrib
Ich's jo nit für —
Se macht' i's churz un waidli
Un nähm mer z'erst e suver Maidli
Un gieng derno zuem Markgrof ine
Un saiti: „Ihr Gnade, vu Ihre Wine
„Isch mi B'soldigs-Chrützer kei Bohne werth zuem
Rhime risse
„Fürs zweit, — so seit i em au —
„Han i jetz gar e chätzersnetti busperi un chäserigi
Frau,
„Un — s'isch en alte Chummher — zuem e guete
Bisse
„Ghört au e guete Trunk, drum bitt i unterdenigst
„Um gnädige Bifehl, uff's allerwenigst
„Mir alle Johr Ei Fueder — nit just vum Gotts-
allerbeste — z'fülle,
„Wenn er nummen isch, wie's Posthalters z'Mülle."

Aber potz Mohrdsakerment! über dem Nahrewerch hätt i schier 's Fürnehmst vergesse: i ha no zwo Charme g'macht; zei wie, was sagen 'r zue dene?

S'isch oh e Tröpfli Postwi d'runter,
Urig — schla mi der Dunder —

B'soldigs=Burgunder!
I cha's Versmache scho wieder nit überhebe,
Aber jetz hör' i uff und wünsch Ich wohl z'lebe.
1802,
Mülle im Monet November,
Fuffzeh Tag vor'm Dezember.
Euer uffrichtige Fründ bis in Tod
C. A. Gyßer.

* *
*

Zwo Charme.

I.

Jerg in der Katechismuslehre.

Unser Pfahrer het do die Nämtig e Chinderlehr gha,
Un Allem no mueß er e Bizeli z'viel unter sim verzauste Barickli gha ha,
Er het ämmel gar meineidig ghaseliert,
Un gar schüzli in der Chilche umme durniert
Un die junge Lütt mit Froge gschäckerniert.
E mohl chunnt er au zue mim fantäschtige Vetter
Un frogt'n: Du, Jerg, sag an, wie veil seind's Götter?
Drei! — witscht's im Jerg use. — Du Schöps!
sait der Pfahrer zuenem, sait er, es war ja nur Einer,
Und unser Herrgott sagt selbst: Ausser mir war Keiner.
Zum zweitemohl frogt er'n: Wie veil seind's Hauptstück christlicher Lehre?
Jerg sait: Frog Er en Andere, 's isch nümmi in miner Cheri.

Derno frogt er'n wieder: Kannst du auch Hallelujah singen?
Jerg sait: Blib mer der Her weg mit so närischte Dinge.
Druf sait der Pfahrer zuenem, sait er, du waischt nix von Gott und kannst nix, du Lümmel!
Zu was soll man dich dermaleinst brauchen im Himmel?
Das goht der Her nüt a, sait der Jerg, und er darf sie drüber numme gar nit verwundere,
I bi e starche Kerli und schweri Arbet scho g'wohnt, me cha mi jo bruche zum Dundere.

* * *

II.

Aeusserungen zweier Oberländer über die Zeitungsnachrichten von provisorischer Besitznahmen der Entschädigungslande und deren Organisation.

Erster:

's isch uff mi ahrmi Seel erheut und verstunke, was d'Zittig g'schriebe het,
daß me d'Proviser zue Kumisarene mach, für die neue Länder un Städt.
I bi ämmel erst chürzli 's Land ab un 's Land uff,
Un 's het e Gotts Name Nieme nüt druff;
Un d'Proviser sin alli deheime —
Me wird wohl 's Roß am Schwanz uffzäume!?
Genn numme Achtig, mit den Orgenifte wird me's au e so ha;

Me trifft jo afange — bin i 's Teufels — imme
jedlige lusige Nestli e Schuelmeister a,
Un der isch e liederlige Chaib, wenn er d'Orgle nit
cha schlah.

Zweiter:

Hesch bi Gott recht! — Zue so ebbis bruucht me die
vornehme Heere,
Die werde d'Lüt scho no ihre Pfiife tanze lehre.

Erster:

Jo, jo, me wird vu aller Gattig Tänzlene höre, seig's
über churz oder lang;
Wie meinsch aber ächterst, daß es mit dem Spiellohn=
zahle gang?

* * *

An Rechnungsrath Gyßer!

Lueget Vetter Gyßer, 's chunnt mer halber vor, d'Ihr haiget's leztmol, wu d'Ihr mer g'schriebe hait, Wi und Wasser unterenander trunke, wie's d'Heerelüt mache, wenn sie dergliche thüen, aß wenn's ene gar grüseli heiß wär, oder as wenn sie 's Suffe nit ver= trage chönnte, un wenn sie ebbe ebbis B'sunders ha wenn, wie sie's allewil mache. Sie meine, mer haig derno meh Respek vor eim. Nei, bi Gott, 's cha si, 's gitt so, aber ich un d'Ihr sin nit so dumm.

Jez will i Ich aber au sage, wuran i's gmerkt ha. Wura meinet dIhr? Debbe wil dIhr Glattis un

Gstrifts unterenander g'wobe henn? Jo, uff mi armi Seecht!

Allmig isch e Streckli Glattis cho, derno wieder e Halbvierteli Bildets.

'S g'fallt mer chezerli wohl, wenn so G'rimts und Ung'rimts unterenanger isch (sage d'Hertiger), un i ha's au scho probiert.

'S schmeckt mer, wie Schnitz un Chnöpfli unterenander, i weiß es nit besser z'vergliche; heißt das, die Brosa isch wie d'Chnöpfli, und d'Vers sinn d'Schnitz, un wenn sie au so mit Witz gschmelzt sin, wie nIhr's machet, se chönnt i e ganze Tag derbi hocke.

Der Heer Erasmus selig, wu au e Rung z'Basel gsi isch, het emol gseit: e Spazierfahrt uff'm Land seig am lieblichste, wemme nau Wasser vor den Auge seh; und uff'm Wasser, wemme 's Land in der Nöchi haig, und so seig's uns au mit der Brosa und mit de Rime. 'S chunnt uff's Nemlig usse, un i ha scho mängmol drüber nodenkt. Allmig in der Schuel denk i an so Narepossе, wenn d'Heere meine, i seig gar grüseli flißig bi mine Schüelere.

Mini gnädige Heere un Obere im cheine Roth selig z'Basel henn allmig au g'meint, der Rothschriber Iseli schrib gar sölli flötig am Brotekoll. Nei bi Gott, an sine Ephomeride der Menschheit het er gschribe, un het d'Heere lo schwätze.

Euer Proviserliedli het mi rechtschaffe z'lache gmacht, un 's Sanders selige Hans-Nicki vo Chündrige het

au e Freud dra gha, un am andere au, wu felle Bueb gmeint het, me chönnt en im Himmel zuem Dundere bruche. Nei bi Gott! 's mueß Alles glehrt si, aparti bim Dundere, sust gits en Unglück, wie's an der Pfingste z'Höllste eis geh het. 'S mueß au so ne ungschickte Kärli uff der Schicht gsi si sellimols, as er nit achtig geh het, wu's brüchig isch. So ne Wulke het gar e dünne Bode, un 's isch e Last.

Sell isch gar g'späßig gsi im Proviserliedli hinteno mit em Spiellohnzahle. Wenn's numme in der Hauptsach au so gspäßig use chunnt, aber 's isch mer scho lang Angst, un 's buddert mer alli Tag störcher. I trau dem welsche Chezer z'Paris numme halber.

Zwor 's het au e mol ein so ne Versli g'macht, wu mi allmig no tröstet.

Me het em numme der Götz g'seit. Er isch Spezial g'si naime uffem Hundsripp dört unte, z'Winterburg oder z'Idar (die Vielfrose henn's jez au in de Chlaue, un nage dra). Er seit:

Die Welt gleicht einer Opera,
wo Jeder, der sich fühlt
nach seiner lieben Leidenschaft,
Freund! eine Rolle spielt.
Der Eine steigt die Bühn hinauf
mit einem Schäferstab,
Der And're mit dem Marschallstab
sinkt ohne Kopf herab.

Wir armer guter Pöbel steh'n
verachtet, doch in Ruh
vor dieser Bühne, gähnen oft
und seh'n dem Spiele zu.
Die Kosten freilich tragen wir
vom ganzen Opernhaus,
doch lachen wir, mißlingt das Spiel,
zuletzt die Spieler aus."

Lueget, i cha au Schniz un Chnöpfli unterenander choche; d'Schniz hani frili g'stohle, wie der Chrispinus. I hätt zwor selber no naimen e Chöchetle Biren im Muttich, aber sie sinn so wurmesig un chruppig. Der Götz het urig g'sunde Christisbire uff's Dürehürdli g'schnizt.

Ne mol het er g'seit, — 's fallt mehr eben i, un freut mi allemol, wenn i dra denk, 's isch emol e Maidli g'storbe, derno het er gseit:

„Corinnis ist gestorben, man setzt sie heute bei,
„Der Grazien, ihr Dichter, sind's jetzo wieder drei."

Er het g'meint, es seige vier gsi, wo sie no g'lebt het.

Mit em Wibeneh will i mi no bsinne, Vetter Gyßer, 's isch so ne Sach'. Jo, 's gitt au Furie, un me het allmig au gmeint, 's geb' numme drei. E Teufel git es!

B'hüet Ich Gott, und spar Ich Gott g'sund.

J. P. Hebel, Schulhalter.

* * *

An Herrn Professor Hebel!

I wott ball, daß i das dunderschiesig Versmache nie agfange hätt.

Wu i gang un stand, fahrt mer das Nahrewerch im Chopf umme, un wu i ebbis hör' oder sieh, se stoßt's mer uff, daß i mein, i sott e Vers drüber mache.

Wenn me aber als scho meint, me haig gueti Gidanke, se findt me kei Rime druff, oder 's fallt eim gar eine in der Heeresproch i, un do chunnt me, wil me sie nit bruche cha, e Zorn über, wie e Chratte.

Mini Chamerade, wenn mer z'sämme chömme, se froge sie mi: was isch Nochber, henn 'r nit au wieder ebbis grimt? — die Nahre! — as wenn mer's numme so us em Chrmel schüttle dörft, wie e Theil Pfahrer, wenn sie predige müen, un henn nit uff der Tegscht gstudiert.

Frili han i wieder ebbis g'macht, aber i zeig's nit Alle, vorab wil i's als gern z'erst Euch z'lese geh möcht. Derdurwille schick i Ich do wieder e Paar Stückli.

I ha no eis un 's ander im Chopf, aber die Chezere wenn nit recht use, un i förcht, die Heere z'Karlisrueh erfahre's, daß i mit dene Sache d'Zit versuum. Sie wäre, hohl mi woll der Teufel, nit z'guet derzue, un ziehte mer's am Lohn ab, wie emol, wu i ha solle e Gsell halte, un ha keine gha, do

het's e "guuAg atanß" verrothe, un wie der Blitzg het's gheiße, der Gsellelohn hört uff.

I mach ene so mängmol ebbis z'hinterefüer, un z'letscht chönnte sie gar uff der Gidanke cho, d'Vers verdreihe mer der Chopf e so.

Euri Verglichig mit Bildetem un Glattem un Gstriftem, un mit Schnitze un Chnöpfli schickt si aggerad, aber 's isch e gwaltige Unterscheid zwische Eurer Arbet un miner.

Ihr mache Bildets vu Flachs un vu alle Gstalte, i numme vu Zöcklene un Gansaug; Ihr mache Glattis, d'Heere chönnte's zue Mandschehde un andere Chramanzlete bruche, mis isch numme zue Strausäcke taugli; Ihr mache Gstrifts, die hoffährtigste Gröfi döhrft si nit drinn b'schämme, un mis wär mänge gmeine Maidli nit guet gnueg; Euri Schnitz sinn vu de choschberste Biere, un mini vu Holzöpfel mit sammt der Schölferte; Euri Chnöpfli vum finste Wißmehl un mini vu Chleie.

Ihr sinn aber au in der Fremdi gsi, un ich nit, un Ihr sinn no jung, un ich bi, wenn me wieder Mist usfüehrt, scho Einefufzgi.

Der Götz vum Hundsbuckel het wohl recht gha. S het scho viel itroffe, was er gseit het, un 's stoht, cha si, nit lang a, se trifft no mehr i.

Wenn numme die, wu dähne im gelobte Land wohne, deheim blibe un uns unkeit löhn, daß mer nit wieder z'mitz ine chömme. 'S het derno kei Gfohr mit em Erhole, wenn is numme unser Heergott e

paar gueti Herbst bscheert, un Obs un Frucht au wieder grothe.

Grüese mer der Sander=Nicki. Mer henn enander scho vor etliche drißig Johre gchennt, wo mer zuem Maurizi, un zuem Titel un zuem alte Böckmann in d'Schuel gange sinn. 'Sisch schier kei Tag vergange, se sinn mer bi enander gsteckt, un mer henn mängmol mit enander gchaiglet.

Selimols isch keine vu uns meh gsi as der ander, iez isch er aber gar fürnehm worde, un wenn i's nit so guet wüßt, wie me nen titeliere mueß, se chönnt's mer goh, wie seller Wälderfrau, wu der Spezial Welper Chilcheroth worde isch; do het sie au dervu ghört, daß er verhöcheret worde seig, und het binere Vissedazion zue nem gsait: Sei er mer auch willchumme, Heer Jesis! —

Adjös Vetter Hebel! Gsundheit geb ich Gott!

Am Dunnstig no 'm zweite Adventsunntig 1802.

C. A. Gyßer, Schatzigs=Bleger.

* * *

Klagen der Kinder bei dem Absterben ihrer Mutter und Warnung des Vaters.

Die Kinder:

O weieli weh! weh!
Jetz henn mer ke Müeterli meh!
Was wird me mit uns ahrme Tröpflene mache!

Der Vater:

Ihr Chinder, schreie nit z'lut, — see chünnt sunst wieder verwache.

Die kranke Frau und der Buspruch ihres Mannes.

Die Frau:

O je! o je! — so chan i's nimmi usgstoh — d'Schmerze
sinn nit z'bschribe;
I ha niene ke Rast und ke Rueh. Im Bett chan i
nit blibe,
Hinterm Tisch frierts mi, un uffm Ofebank isch mer's
z'wahrm.
O daß Gott im Himmel erbahrm!
Die Alte sterbe nit gern, un ich — ich soll mi jung
Lebe scho loh! —

Der Mann:

Mi lieb Mareili, gheb di numme nit e so;
Was nuzt das Johmere un Chlage un B'chümmere
un Muttere?
Denk an der Himmel, — dört isch Alles voll Schäft
un alli Schäft sinn voll Brenntewi-Guttere,
Alles isch ghuftig voll, un 's Zuckerbrod git me eim
in de Chrätte. —
Sotsch doch aber e Bitzeli bätte.

Die Frau:

Heer, wie de witt, se schick's mit mir
Im Lebe un im Sterbe.
Ellei zue dir stoht mi Begier,
Dört cha me nit verderbe.

Der Mann:

Gell, Schätzli, 's het scho e wenig nogloh mit de Schmerze.
Hesch aber ebbe au no ebbis uff'm Herze?

Die Frau:

Nüt han i druff! — Was frog i no der Welt und alle ihre Schätze,
Im Himmel cha me si ellei ergötze.
Eweg mit dem, was ihrdisch isch,
I tracht no dem, wu doben isch.

Der Mann (für sich):

'S fallt mer enneweg erschreckli schwer,
Wenn sie numme scho dört obe wär.

* * *

Der Lügner.

Mi Nochber seit: i lüeg bi Nacht un bi Tag;
Un i lüeg doch nie, as wenn i ebbe emol Guets vun em sag.

* * *

Der beste Weinberg.

Mini Rebe sinn ebe doch in der beste Lag,
Denn sie henn d'Morgesunn de ganze Tag.

Bruchstücke aus Hebels Briefen an einen seiner vertrauteren Freunde in L.

Den 12. August 1812.

Die Tage wallen,
Die Monden fallen
Hinab, hinab in der Vergangenheit Schooß.
Längst haben die Sensen verklungen,
Schon ist das Erntlied gesungen,
Verblüht die Narciß und die Ros'.
Ich aber sitze,
O Freund, und schwitze
Wie ein Präceptor in Hundstagshitze
Und werde des trägesten Unmuths nicht los,
Und ob ich schon täglich das Federlein spitze,
Und ob ich schon täglich am Briefpapier schnitze,
Fällt täglich dem Proteus der Brief in den Schooß,
Ihm — den kein Stundenschlag im Weltall weckt,
Kein chemischer Prozeß gestaltet,
Und aus dem Nichts in ein Seyn entfaltet
Und niederschlägt.

Du — den ich mit der Liebe Flügeln
Gleichwohl an deinen Sonnenhügeln
In allen Lauben, allen Nischen,
In den vertrauten Haselbüschen
Ein lustiger Pelarg umschwebe,
Von des Proteus Mantel gedeckt, —
Hat dich seit meinem langen Schweigen,
Der Vög'lein Lied in allen Zweigen
Süß jeden Morgen geweckt?
Hat die kaspische See
Und ihre Fluthen, — versteh'
Deine große Tasse Kaffee —
Süß jeden Morgen geschmeckt?
Und fromm das Weiblein
Zu Fleisch und Sträublein
Den Tisch gedeckt?
Hat sich das Kleine
In Arm' und Beine
Schon groß gestreckt?
Und du dein Bärtlein,
Die zarten Härlein
Schon kraus geleckt?
Hat dich die weiße Frau nicht geneckt?
Hat dich kein Stillingischer Kobold erschreckt?
Ist auch kein Spätzlein, kein Huhn, kein Kätzlein
In der entsetzlichen Hitze verreckt?
Allhier hat sich auch manch Rundes geeckt;
Gerades ward krumm
Gescheidtes ward dumm,

Das Spitzige stumpf —
Man spielt jetzt mit anderem Trumpf —
Und Kleines hat sich zum Großen gestreckt.
O Freund — es schalten
Im Chaos ernste Gewalten;
Bei uns ist nur ein Bläschen gesprungen,
Die Welt ist von gährenden Wehen durchdrungen,
Ha, wie's pocht —
Wie's in Hispania kocht,
Und wie's zischt,
Wie sich das Freundliche scheidet
Und wie sich das Feindliche mischt,
Bis halb Europa zum T—l ist.

Doch halt! ich muß die Feder wechseln, lieber Zenoides, denn die alte schreibt, wenn sie einmal angefangen hat, wie hirnwüthig in Reimen fort, und läßt sich mit keinem Lieb in den prosaischen Gang bringen. Noch rast sie wie eine Bestie auf dem Tisch herum und macht ellenhohe Sätze, Alles im Taktschlag des Rythmus. ꝛc. —

*

Hitzig's Jubelfeier.

In Lörrach wurde am 28. September 1842 die fünfzigjährige Amts-Jubelfeier des dortigen Herrn Kirchenraths Dr. Hitzig begangen. Aus den Diöcesen Lörrach, Schopfheim und Müllheim, wo der Jubelgreis segensreich wirkte, und noch immer im dankbaren Andenken steht, eilten Geistliche und Laien in großer Anzahl herbei, um durch persönliche Theilnahme am Jubelfeste dem würdigen Manne ihre Verehrung zu zollen. Auch Herr Kirchenrath Dr. Ullmann von Heidelberg, so wie Herr Professor Dr. Hitzig von Zürich, Neffe des Jubilars, nebst mehreren Professoren von Basel, unter denen die Herren Antistes Burkhard, Dr. de Wette und Dr. Hagenbach zu nennen sind, sowie Herr Pfarrer und Abgeordnete Zittel von Bahlingen, früher Diakonus in Lörrach, hatten sich beim Feste eingefunden. Vor dem durch ein Programm vorgeschriebenen feierlichen Kirchengang wurden dem Jubilar die Festgeschenke als Beweise der innigsten Verehrung und Dankbarkeit dargebracht. Die Diöcesangeistlichkeit überreichte eine Prachtbibel in kostbarem Einbande; die dankbare Stadtgemeinde Lörrach einen großen silbernen Poka-

nebst einem Diplom des Ehrenbürgerrechts; das Pädagogium ein silbernes Dintenfaß; die Schullehrer des Bezirks eine alabasterne Stockuhr in gothischer Form. Bald nach geschlossenem Gottesdienste vereinigten sich die zahlreichen Gäste mit den Bewohnern Lörrachs zu einem fröhlichen Mahle. Während der Mahlzeit wurde dem Jubilar eine weitere Ueberarschung bereitet: Herr Oberamtmann Böhme verlas nämlich ein huldvolles Handschreiben Sr. Königl. Hoheit des gnädigsten Großherzogs, und Herr Pfarrer Zieg-ler von Steinen den herzlichen Glückwunsch der hohen evangelischen Kirchensection. Heiterkeit und Frohsinn herrschte in der ganzen Gesellschaft; Toaste wechselten mit passenden Reden; Herr Professor Dr. Hagenbach trug ein von ihm im basel-allemannischen Dialekt verfaßtes Gedicht vor, welches rauschenden Beifall fand und auf allgemeines Verlangen dem Druck übergeben wurde.

Mer hend in Basel lüte ghört
Vo Lörrech her, was isch ächt dört,
So hemmer gfrogt un denkt derbi,
's muß neimen ebbis Bsunders si.

Denn 's isch e Glüt, so schön, so hell,
So firlig, daß auf alli Fäll
Do ebbis ganz Apartis goht —
Gilt's ächterst em Herr Kircheroth?

Derzue! das isch si Jubelfest,
Kei Wunder tönt's uf's allerbest
Und ladet eim so fründlig i,
I wott, mer wären au derbi.

He! das wär jo no alli Zit,
's isch keini hundert Stunde wit,
Frisch Hans! spann a, und Lörrech zu,
's wird's wohl noch bis zur Kilche thu.

Und 's het's denn no gar ordli tho,
Und drum sinn d'Basler au no so
Zum schöne Fest, das wit und breit
Meng Herz und mengi Seel e freut.

Und wer si au nit freue sott,
Wenn Ein e so dem liebe Gott
Het fufzig Johr in Ehre dient,
Wie 's Alli do bezige miend.

E so ne Hirt, dä sini Schof
Het gführt und gweidet nit im Schlof,
Het gführt und gweidet Tag und Nacht,
Und über sine Schöfli g'wacht.

Und dä so alsg'mach unterm Thau
Vom Himmel worden alt und grau,
E so Ein isch doch ebbe werth,
Daß men e hütte z'seh bigehrt!

Und hüttigs Tags insunderheit,
Wo Alles sich im Wirbel dreiht,
Wo nit meh blibt und nit meh stoht,
Und Alles bald mehr fliegt, as goht:

Do freut ein dopplet so ne Tag,
Wo me no ruckwärts denke mag
An Alles, was e so ne Ma
Im Lebe het z' bidüte g'ha,

An Alles, was er tho und gredt,
An Alles, was er gleistet hett,
Und wie derzue do obe dä
So fründlig het si Sege gä.

Do wird's eim warm und wohl um's Herz,
As wie wenn d'Sunne lacht im Merz,
Wenn d'Blümli traumen unterm Schnee,
Wird's eim um's Herz so wohl und weh.

Und wie's eim jetz im Spötlig goht,
Wenn's Laub afange gehl und roth
Zu unsre Füße ruscht, und doch
Hängt Alles voller Früchte noch: —

So goht's eim weger jetze do,
Mer sind hüt au zum Herbste ko,
E Feld mit richem Sege deckt,
Het uns der HErr vor Auge g'legt.

Uf greisem Haupt, im Silberglanz
Do prangt e schöne=n=Ehrekranz
Vo Blume, wie=n=e treue Hirt
Uf siner Weid sie finde wird;

Vo Blume, die de Sterne glich
Uns predige vom Himmelrich,
Vo Blume, die mit süßem Duft
Uns mahne: das isch Himmelsluft!

Und wo sin denn die Blume her?
Die riche Schoß, an Früchte schwer?
I mein', me findt sie alli no
Nit gar erzezli wit vo do.

G'sehsch d'Kilche dört bi'm Röthlerschloß,
Do blüehe scho die erste Schoß,
Und z'Schopfe, z'Augge, z'Lörrech findt
Me Spuer gnueg, wo d'Früchte sind.

Und mir in Basel hen dervo
Au unser redli Theil biko,
I mein' nit das, was nur vom Amt,
Nei, was us freier Liebi stammt.

D'Fründschaft isch au no öbbis werth,
Vo Nochbre, die me liebt und ehrt,
E gueti Fründ — und — Nochberschaft,
Isch's nit e Frucht vo Saft und Kraft?

Und ebe drum bin i so frei
Und bring mit alter Schwizertreu
Im Baselditsch, uf Baslerfueß
Dem Jubelgreis mi Jubelgrueß.

Dä Gott, dä d'Herze z'sämmefüehrt,
Dä Alles schafft und wohl regiert,
Und hilft und segnet, früh und spot,
Er segne Sie, Herr Kircheroth!

Gespräch im Jahr 1831.

Bauer:

Was het mi Advokat im Städtli g'seit,
Mer chömme d'Freiheit über, het er g'seit.
Un adje Grofestand, un adje gnädigi Here,
Si müen derno mit unser eim verchehre
Un 's Zahle het en End. Wie freu' i mi!

Schullehrer:

'S chönnt weger doch e wenig anderscht si;
Si henn emol ihr „von". Zu was es neh?
'S isch, trau i, doch so guet nit, as wie 's geh.
Viel lieber sott me, das wär erst zum Lache,
Uns Buure alli z'sämme zu gnädige Here mache.

—l—.

Schlitten-Parthieen.

Im schneereichen Winter von 1841 auf 1842 vereinigten sich lebensfrohe Lörracher und Lörracherinnen zu Schlittenparthieen nach den nahe gelegenen Orten Grenzach und Steinen. Mehrere aus der Gesellschaft waren musikalisch und kamen überein, auf einem größeren Schlitten die Lustparthie zu eröffnen. Diese Schlittenparthieen gaben zu einigen Gedichten in der heimischen Mundart Veranlassung, welche durch ihre Originalität sich anszeichnen, und ganz das Gepräge des Mutterwitzes und der Gemüthlichkeit des Oberländers ausdrücken. Der Verfasser hat die Poesie nicht auf hohen Schulen gelernt — er ist ein Naturdichter, wie auch in seinen Versen nichts Gezwungenes, Gekünsteltes zu finden ist. Eichin's Gedichte hatten im ganzen Oberland des ungetheiltesten Beifalls sich zu erfreuen, und werden gewiß auch jedem Freunde der allemannischen Mundart in weiterer Entfernung willkommen seyn.

Parthie nach Grenzach.

Halt! Wer da?
Schlitte-Parthie!
Nichts Zollbares?

Nüt, als e Paar Bouteille Grenzacher 34r und hie und do öbbis Bachwerk. a)

Musik frei — trinkt später Liqueur, wo und wie viel? sagt die Redaktion des Verkündigungs-Blattes.
Vorwärts, g'streckte Galopp, Marsch!

Wer Schlitte het und fahre mag,
Der b'sinn si nit, denn jede Tag
Cha 's Wetter breche — un derno
Isch nit gli wieder Schlittweg do.

Mer henn in großer Assemblée
E Usflug g'macht, bi Wind und Schnee,
Und fast bis gege Mitternacht
Im Ziel is herzlich lustig g'macht. b)

---

a) Die Gesellschaft kam spät von der Schlittenfahrt zurück. Beim Zollhaus wurde auf das Anrufen der Wache bemerkt, man hätte nichts zu verzollen, als Grenzacher im Kopf und Dessert in der Tasche. Der musikalische Theil der Gesellschaft wurde alsdann noch vom Herrn Bürgermeister zu einem Gläschen Liqueur eingeladen.

b) Ziel bezeichnet den Schild des Gasthauses in Grenzach, wo man einkehrte. Im Ziel ist die Bewirthung vortreff-

E Freudestund isch nit verwehrt,
Und Viele wird sie selte b'scheert;
Drum wer sich freue mag und cha,
Der schließ sich 's nächst' Mol wieder a.

Ich denk fast, 's wird uf Steine goh,
So redt me wenigstens dervo;
Und chunnts derzue, so isch's verbei,
Mer tribe wieder allerlei.

Doch anderst mache mer das Ding
Als 's letzte Mol, 's goht glichlig ring;
Denn d'Musik darf nit hinte dri, c)
'S isch wegenem G'schwätz; verstöhn der mi?

Au z'Rieche holt me keine Roß,
Sunst goht der Schinder wieder los;
Wer gerbe will, nehm todti Hüt,
'S schont d'Arm und thuet im Thierli nüt. d)

No öbbis, daß i's nit vergiß,
Wär wünscheswerth und ordli g'wiß,
Und chömme mer e Mol so wit,
So denket dra — und zürnets nit.

---

lich; die Markgräfler Weine gehören zu den besten und reingehaltensten, die im Oberlande angetroffen werden.

c) Der Musikschlitten konnte, durch einen Zufall verhindert, nicht voranfahren, und ging erst später ab.

d) Ein Gerber hatte sein Pferd von Riehen, einem Schweizer Orte in der Nähe von Lörrach, entlehnt; dasselbe

Bim Dessert, der zuem B'hüetdigott
Für Wirth und Gast no diene sott,
Isch g'wöhniglich kei Wiedersehn,
Und wer lang tanzt, der kriegt nüt meh.

'S isch eigetlich do nit um d'Sach,
E Jedem gunn i's siebesach,
Was vor em uf em Teller stoht
Und in si eigne Mage goht.

Doch was me schiebt in's Unterland,
Betracht i rein als Kunderband,
Und wär i Assistent am Zoll:
I litti keine Täsche voll.

Wenn Einer öbbis chrome will
Und seit im Wirth in d'Ohre still:
I möcht' e Stückli oder zwei,
Er seit — so wohr i leb — nit nei.

Und erst no pakt er's in Papier,
Wenn's Tarte isch und ander G'schmier,
Nimmt au e Schnuer und bind't der Pack,
Und schmuzig wird derno kei Sack.

---

konnte mit den übrigen Pferden nicht gleichen raschen Trott halten, mußte daher von seinem Führer, dem Gerber, immer zur Eile angetrieben werden.

Nit selte goht's uf d'Gsellschaft los,
Was Einzelne verüebe blos;
Drum bitt ich Euch, ihr liebi Lütt,
Bedenket das — und zürnet nüt. e)

---

e) Eine kleine Rüge auf Einzelne aus der Gesellschaft, die sich beikommen ließen, das aufgetragene Dessert in die Tasche zu stecken, während die Meisten aus der Gesellschaft im Tanzsaal sich befanden.

Anfrage an Eichin.

'S het Einer vor acht Wuche gseit:
„I b'suech Ich bal und ebs no schneit!"
Lueg wo de witt, so lit jez Schnee;
Doch Einer hemer no nit g'seh.

Uf Grenzach dure bisch doch cho
Und wieder heim, me het's verno. —
Wenn chunsch? — He los, d'Poscht nimmt Di mit,
Wenn's öbbe z'Rieh kei Roß me git.

Reitzel.

Erwiederung auf die Anfrage.

Parthie nach Steinen.

G'seit han i's richtig — selb isch wohr,
I b'suech ich no im alte Johr,
Und 's wär au gscheh — hätt's d'Zit erlaubt,
Doch, 's schickt si selte wie me glaubt,
'S heißt wohl, wie's oft im Lebe goht:
Me sattlet frueih und rittet spoth.

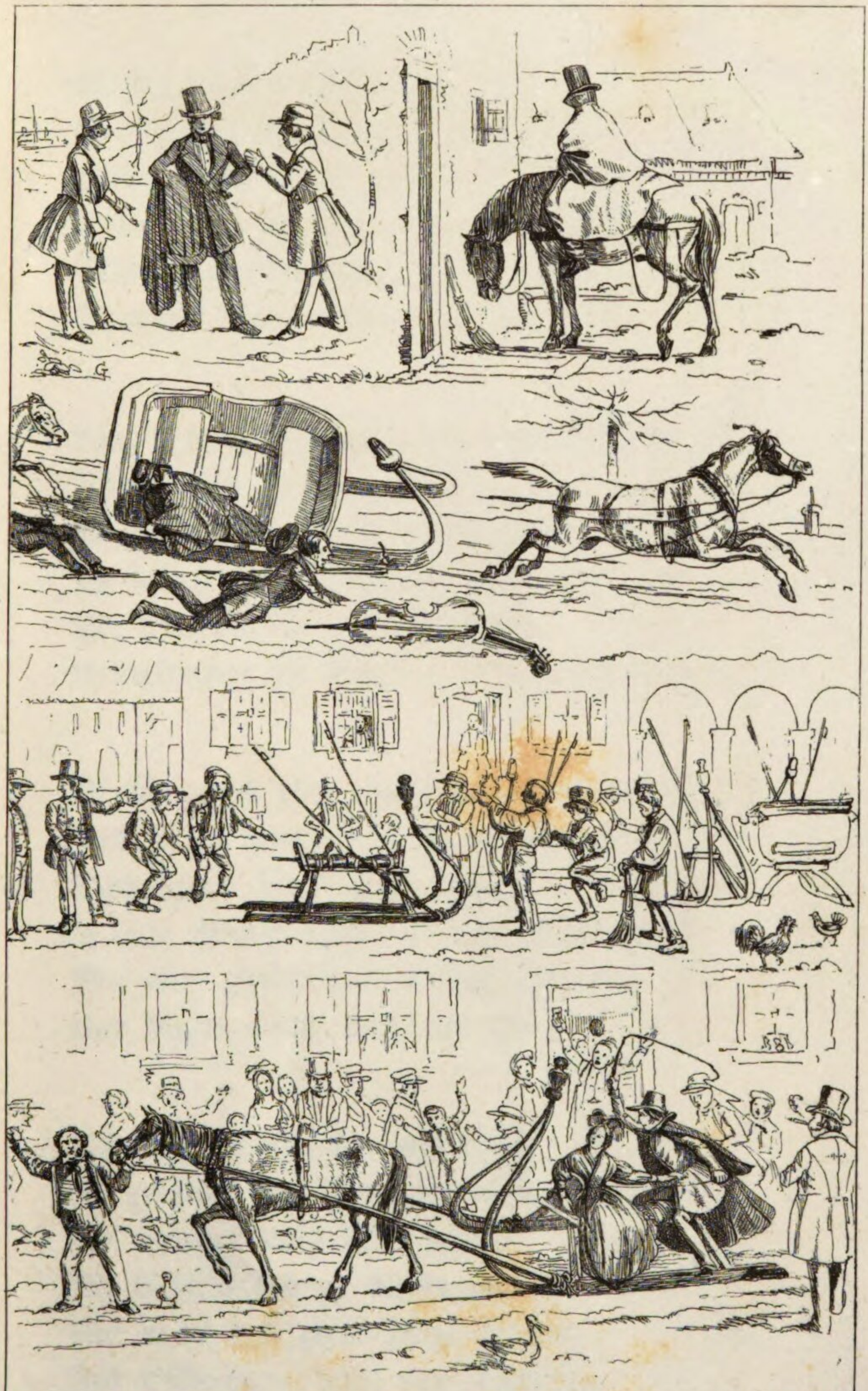
Do letschthi hani welle cho,
Und d'Poscht hätt mi vermuethli g'no,
Allei, 's isch würkli jez fatal,
Sie fahrt gar spoth in's Wiesethal,
Und eb me recht uf Schopfe chunnt,
Rüeft scho der Wächter d'Obestund. a)

Und no z'bedenke isch derbi,
Kei Condukteur begleitet sie,
Denn weißt me nit in tiefer Nacht,
Öb ungfähr 's Pfluegwirths Stumper schlacht;
Und fahrt' i mit, und säß ellei,
I zittreti an Arm und Bei. b)

---

a) Anspielung auf eine Abänderung des Postcurses nach Schopfheim.

b) Nach der neuen Einrichtung war die Begleitung eines Condukteurs nicht mehr nöthig. — Der Pflugwirth in Schopfheim ist zugleich Posthalter.



Lith.v. C.R. Gutsch.

SCHLITTENFAHRT.

Wird's wohl so si Verblibe ha?
Was meint men au? I zwifle dra;
D'ihr durtet mi der Wiese no,
Denn öbbis Wichtigs wär ich g'noh;
Villicht, wenn's besser Wetter git,
Chunnt's wieder anderst — sorget nit!

Los, aber was machsch mir zuem Spuck?
Rümm doch di Afrog wieder z'ruck;
De hesch do eint und anders g'seit,
Es bringt mi in Verlegeheit,
Me tribt hie überall drob Spott,
's versprengt mi schier — verzeih mer's Gott!

Uf Ehrenzach bini glückli cho,
Und so au heim — es freut mi no;
Doch sitdem het si öbbis g'füegt,
's lacht Menge drob und isch vergnüegt;
Mir aber g'reicht's zuem tiefe Schmerz,
Und bluete möcht' dervo mi Herz.

Die lezti Wuche, wo mer denn
In großem Zug uf Steine wenn,
So chummi öbbis hinte dri —
Mi Schlitte isch vo Rieche gsi,
Und woni halt zuem Hirze chumm,
Isch d'Stroß versperrt vom Publikum.

Mi wilde Fuchs, e nobel Thier,
Vertritt mer dört e Büebli schier;
Uf's richtigst Mittel hani denkt,
I ha mi Roß uf d'Site g'lenkt,
Und bi fast z'noch an d'Stapfle cho,
's hätt weger chönne g'fährli goh.

Statt daß mer d'Menschheit dofür dankt,
Und 's unvorsichtig Chind drob zankt,
Chlatscht All's in d'Händ, as wie nit g'scheit,
Und schreit: er het fastgar umkeit;
Verblüfft bin i zuem Schlüssel cho,
Und ha dört 's Pferdli füehre lo.

Druf bini furt im gstreckte Trab,
Bim Ochse z'Steine stig i ab,
Und sag im Chnecht in Conito:
„Mi Schlitte löhn nit z'vörderst stoh!
Er seit: worum? dä stiehlt me nit,
Denn so ne Thier nümmt Nieme mit.

I sag: „selb isch jez einerlei,
Thüen was i gseit ha — d'Müeih isch chlei;"
Nu, i ha denkt und g'hofft, er thuet's,
Un gang denn ine guetes Mueths;
Bi aber no nit recht im Saal,
So schlacht's scho uf der Gaß Skandal.

Was isch das? denki so für mi,
Und lauf denn gli an's Fenster hi:
Was stehni do? du liebi Zit,
Mi Schlitte — und was macht me mit?
Me füehrt en vor und chehrt en um,
Und spöttlet drob im Publikum.

Der Eint seit dies, der Ander das,
Und Viel' henn g'schwäzt — i weiß nit was;
Churzum, sie hemmi ane g'stellt,
Es isch nit recht vor Gott und Welt;
Was wohr isch, tragi Nieme no,
Doch 's Lüege cha me blibe lo.

Der Schlitte isch nit vo Paris,
Au nit ganz neu — das weißt me g'wis,
Der Holzwurm und der Zahn der Zit
Henn stark dra g'nagt — 's verchennt si nit,
Und d'Urne vornen uf em Chrumm
Stammt us em hoche Alterthum.

Wenn d'Landebäumli Zwilling sin,
So zeigt d'Natur kei Kunststuck drin;
Guet ag'macht sin sie, — selb isch wohr,
Me fahrt vertraut und ohni G'fohr;
Denn uf'rem Ise — daß i's b'rüehr —
Isch no e B'schläg vo Zuckerschnüer.

Hoch uf vier Pföste rueht e Brett,
Zwei Chüssi decke's — wundernett,
's eint isch ursprünglich dunkelgrau,
Am and're chennt me d'Farb nit g'nau,
's Tuech het — i cha's nit b'schriebe ganz —
E sanfte, matte Wiri-Glanz.

Zwei Biber-Ende, neu vom Stuck,
Göhn um und um und wieder z'ruck,
Und so sinn beidi Siz ufg'schnallt,
's isch neui Art und hübsch, wem's g'fallt;
Nu, 's Wichtigst hani use g'hebt,
Jez vivat hoch! der Schlitte lebt!

Und z'Steine simmer lustig gsi,
Mer dörfe spöter wieder hi;
Bim B'hüetigott het Alles froh
Uf Wiedersehn nur Abschied g'no,
Und Alles seit: d'Sach wär jez recht,
Doch heimethzue isch 'sWetter schlecht.

Guet isch's, der Weg isch nit so wit,
Und wemme ordli Achtig git,
So cha das Ding nit g'fährli goh,
Es fahrt halt Ein im Andre no,
Und hoffentlich fallt's Keinem i:
Der Hinterst sott der Vörderst si.

Kei bangi Ahndung het mi plogt,
Und z'Lörch hani nit nächer g'frogt,
Öb Alles glücklich gange sei;
Am Stapfleplatz bin i verbei,
Und bi ganz fröhlich und in Rueh
Dur's Städtli ab und Rieche zue.

Dört ag'langt, stig i ab vom Siz,
Und fest schloft Alles in der Schwiz,
Kei Wächter rüehrt si uf der Gaß,
Mi Roß und ich sin pudelnaß:
I rüef im Wirth und sagem no:
Stand uf, i ha der Schlitte do.

Wärsch eh cho, seit er mer im Zorn,
I stand jez nümmi uf bis morn,
Me loßt der Schlitte hienächt duß,
Und stellt en unter's Dach zuem Hus.
I sag: jä, aber 's Roß derno?
Das cha me doch nit dusse lo.

Druf seit er: thue du 's numme heim,
's isch jo nit mi; es g'hört do Eim,
Er wohnt ganz in 're andre Gaß; —
I sag, nu, trib du jez kei G'spaß,
I weiß im Dorf kei Weg und Steg,
Und bi ganz naß und sunst nit z'weg.

Er seit: i stand mi Seel nit uf,
Das isch jez us — verloß di druf;
I bi sunst g'fällig in der Nacht,
Dir aber wird jez d'Freud nit g'macht;
I merk di wohl, was d'ferner wit,
Los, Fründ, der Buckel bist mi nit.

Was isch jez z'mache — stun i do,
's Roß chan i nit voruffe lo,
Nu, i sitz druf und denk emol:
Es weißt villicht si Heimeth wohl;
Und richtig b'reichi, was i will,
Es lauft zuem Stall und stoht dört still.

Weiß Gott, was het in tiefer Nacht
Die G'schicht mir Angst und Chummer g'macht!
Nu, i ha denkt, was isch do z'thue?
Du gosch jez alsg'mach heimethzue,
Und won i fast gar d'Grenze ha,
Triff i no zwei Bikannte a.

Die sage mer mit ernstem G'sicht,
Das isch emol e schöni G'schicht!
I frog: wie so, was het's denn geh?
He do, ob Lör'ch isch ebbis gscheh,
Es git bi Gott e thüre G'spaß,
Der Hals isch ab am große Baß.

Und wüest verrisse isch er sunst,
Ihn wieder z'lime, wär e Chunst,
's isch schad derfür; 's git selte ein,
Im Ton so tief, so voll und rein;
Nu, 's isch doch jedesmol e so,
's mueß g'wöhnlich öbbis ung'schickt goh.

Wer het en eigentlich verheit?
Me weißt's nit recht, und wenn m'es seit,
So gits Verdruß, das weiß i scho;
's henn's Etlich jez scho übel g'no,
Zwor macht me si do nit viel drus,
Und 's Ganz chunnt doch am End no us.

Grad ob em Thurn wenn nämlich drei
Am Musikschlitte g'schwind verbei,
's Roß henn sie nebe vüre g'jagt,
Und 's Leitseil het do d'Gige packt,
Und rißt sie furt — weiß Gott wohi!
Churzum, 's isch öbbis Schrecklichs gsi.

Druf lad't der Schlitte ab im Schnee,
Und hesch mer's Rößli niene g'seh?
's isch uf und furt und heimethzue —
Jä, aber jez, was isch do z'thue?
Wo isch der Baß und wo sin d'Lüt?
Der Schnee isch z'tief, me findet nüt.

Ein, het men überall scho g'schwätzt,
Heb Jedermann verlore g'schätzt,
Doch so viel weiß i, daß er lebt,
Und wenn der Baß vom Lime hebt:
Isch wieder jedi Wunde g'heilt,
Und brüderlich wird Alles theilt.

I chumm jez bal, verlöhn ich druf,
Und müschlet numme d'Charten uf,
Mer spiele denn e halbi Nacht,
I ha scho lang kei Zego g'macht,
Mer wenn's derno in Einer neh,
Jez lebet wohl uf Wiedersehn.

Räthsel mit Auflösung.

Es git e Wirthshus, rothet wo?
's stoht allzit näumis z'trinke do;
uf festem Grund rueiht Fach an Fach,
und Niemes luegt em über's Dach.

Der Wirth, das isch e riiche Ma,
es chunnt em nit uf Uerthen a;
er schenkt der i zue jeder Zit,
un denkt wohl: du vertlaufsch mer nit.

's isch numme Neue, woner bringt,
vom beste Neue, wome trinkt;
er wartet nit uf Dank und Bitt',
„do trink, so lang de trinke witt!"

Er wartet nit uf Bitt' und Dank,
doch isch vom finste Stoff st Trank;
kei Aehri treit's, kei Trübli füllt's,
kei Rege gießt's, kei Quelle schwillt's.

Me brucht kei Bütti und kei Faß,
kei Chrüsli und kei Kaffitaß;
trink no so viel, so lang de witt,
trinksch z'viel nit und verschlucksch di nit.

Un was me tribt und ſchaffe mag,
me trinkt und trinkt der ganze Tag;
verloren iſch der arme Ma,
der nümmi vonem trinke cha.

* * *

He, Nochber, ſeit der Jobbi, wo
ſott echterſt ſone Wirthshuus ſtoh?
I lauf dur d'Welt no wit und breit —
an ſo'me Lebe wär mi Freud!

Wo wohnt der Wirth? — das iſch e Her!
Loos, bruucht er nit e Chnecht ohg'fähr? —
iſch d'ganzi Chunſt e guete Schluck:
i wüßt e Meiſter in dem Stuck.

He, guete Burſch, du heſch nit wit;
Gott iſch's, der dir der Othem git.
Doch dank em, aß ſie no bis jetzt
nit henn Accis und Zoll druf g'ſetzt.

—*—.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Correspondenz zwischen Professor Hebel und Rechnungsrath Gyßer	3
Bruchstücke aus Hebels Briefen an einen seiner vertrauten Freunde	17
Hitzig's Jubelfeier	20
Gespräch im Jahr 1831	26
Schlittenparthieen	27
Anfrage an Eichin	31
Erwiederung auf die Anfrage	32
Räthsel mit Auflösung	41

D Kno

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorn, Ludwig Friedrich

Allemannia Gedichte in allemannischer Mundart ; nebst einer Correspondenz zwischen J[ohann] P[eter] Hebel und Rechnungsrath C. A. Gyser

Lörrach 1843

P.o.germ. 22 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104505-6